**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein
**Band:** 115 (1970)
**Heft:** 19

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

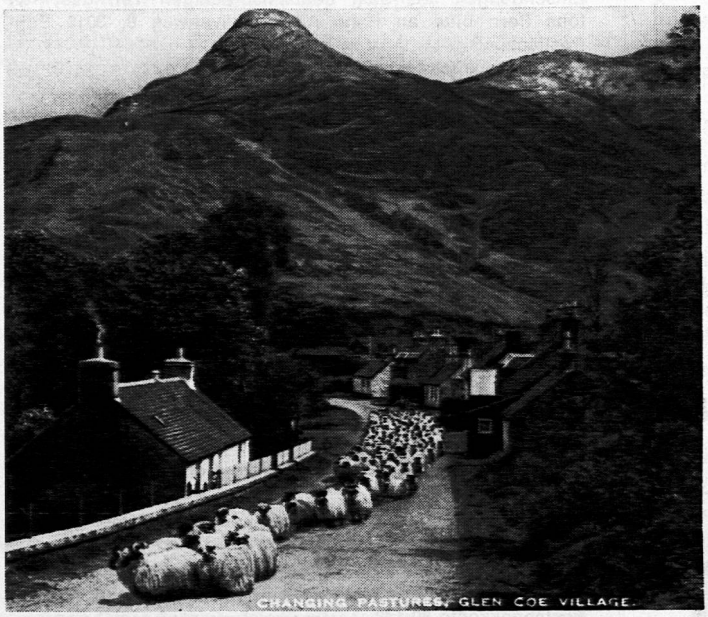
Berner Schulblatt/L'Ecole bernoise

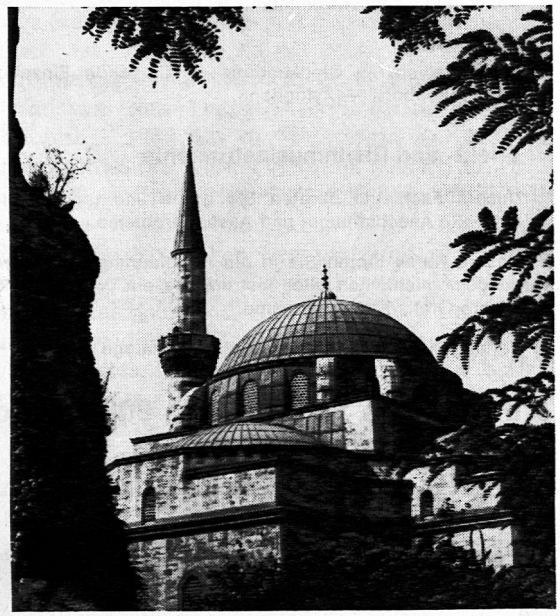
Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Bern, 8. Mai 1970

Schweizerische Lehrerzeitung

19



**SLV-Reisen sind etwas Besonderes**! Woran liegt es? Fröhlichkeit, kollegiale Ungezwungenheit und Kameradschaft dank verwandter Voraussetzungen; Besuch auserlesener Reiseziele, Kleinodien in vom Massentourismus noch nicht überfluteten Landschaften und Kulturstätten, dadurch Möglichkeit zu eindrücklichen Kontakten mit Menschen, die ihrer besten Tradition treu geblieben sind; kompetente, wissenschaftlich geschulte und erfahrene Reiseleiter, einwandfreie Organisation, den Schulferien angepasste Termine.
Bald ist Anmeldeschluss. Verlangen Sie bitte den Sammelprospekt aller Sommer- und Herbstreisen oder gleich die Detailprogramme beim Sekretariat des SLV, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich (Tel. 051/46 83 03).
Unsere Reiseschnappschüsse zeigen: Im Schottischen Hochland, einem Wanderparadies; Reisen im Mittelmeerraum (Kreuzfahrten, Osttürkei, Israel, Rumänien), entdecken Sie die Kultur des Islams! — Auch Skandinavien ist eine Reise wert: Ruhe, Weite, Wanderfreuden, lange Tage, Mitternachtssonne! — Und warum nicht Israel (hier Nazareth)? Ausflüge im Biblischen Land, Badeferien, ein Seminar unter dem Patronat der Universität Jerusalem.

# Orff-Instrumente

## Studio 49/Sonor

**Unsere permanente Ausstellung** bietet Ihnen die grösste Auswahl der Schweiz

**NEU:**

**Studio 49 — Drehpauken**
Einfachstes Stimm-Prinzip — grosser Ton!

Kesselpauken — Tanzpauken — Doppelfelltrommeln — Hand- und Schellentrommeln

**Stabspiele**
Glockenspiele — Glockenturm — Klingende Einzeltöne — Metallophone — Xylophone.

**Effekt- und Rhythmusinstrumente**

**Unsere Fachleute beraten Sie** gerne und unverbindlich über alle Anschaffungs- und Ausbauprobleme.

**Unsere Kurse** führen Sie in die Handhabung und Anwendungsmöglichkeiten aller Instrumente ein. Verlangen Sie unsere Gratis-Kursprogramme.

Verlangen Sie unsere ausführlichen Kataloge

**Musikhaus zum Pelikan 8034 Zürich**
Bellerivestrasse 22, Tel. 051/32 57 90.



# Express-Kredite

Fr. 500.– bis Fr. 10 000.–

- Keine Bürgen; Ihre Unterschrift genügt
- Diskretionsgarantie

Wenden Sie sich nur an die erste Bank für Barkredite

**Bank Prokredit**
8023 Zürich, Löwenstrasse 52
Telefon 051/25 47 50
durchgehend offen 07.45–18.00
Samstag geschlossen

**Es lässt sich alles ganz einfach per Post erledigen. Schreiben Sie noch heute!**

NEU Express-Bedienung

Name _____

Strasse _____

Ort _____



**115. Jahrgang**
**Erscheint wöchentlich, am Donnerstag**

Schweizerische Lehrerzeitung

**Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein**
Sekretariat: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich
Telefon 051/46 83 03

**Redaktion:**
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen
Redaktoren im Nebenamt:
Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Redaktion für den Kt. Bern: Hans Adam, Francis Bourquin
Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern bitte an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweiz. Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen. Offizielle Stellungnahmen und vereinspolitische Mitteilungen sind als solche gekennzeichnet.

**Regelmässige Beilagen:**
Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. Hans Ess, Hadlaubstrasse 137, 8006 Zürich
Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Bernhard Kaufmann, Bühlhof 1, 8633 Wolfhausen
Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktor: Direktor Hans Wymann, Beckenhofstrasse 31, 8035 Zürich
Neues vom SJW (4mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk, Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich
Orientierungsblätter zu schweiz. Zeitfragen (3mal jährlich)
Redaktor: Dr. H. Kläy, Murtenstrasse 236, 3027 Bern

**Administration, Druck und Inseratenverwaltung:**
Buchdruckerei Stäfa AG, 8712 Stäfa. Telefon 051/73 81 01
Postcheckkonto 80-148
**Technische Bearbeitung:** R. Schwander
**Inseratenteil:** T. Holenstein

| **Abonnementspreise:** | | Schweiz | Ausland |
|---|---|---|---|
| **Mitglieder** des SLV | jährlich | Fr. 22.— | Fr. 27.— |
| | halbjährlich | Fr. 11.50 | Fr. 14.— |
| **Nichtmitglieder** | jährlich | Fr. 27.— | Fr. 32.— |
| | halbjährlich | Fr 14.— | Fr. 17.— |

Einzelnummer Fr. —.70

**Abonnementsbestellungen und Adressänderungen** sind wie folgt zu adressieren:
Buchdruckerei Stäfa AG
Schweizerische Lehrerzeitung
8712 Stäfa

**Annahmeschluss für Inserate:** Freitag, 13 Tage vor Erscheinen


## VERSAMMLUNGEN

**Lehrerturnverein Horgen.** Freitag, 8. Mai, 17.30 bis 19 Uhr, Turn- und Sporthallen Rainweg, Horgen. Sprungkrafttraining auf der Mattenbahn/Werfen und Stossen mit dem Medizinball.

**Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 11. Mai, 17.30 Uhr, Kappeli. Geländeübung (ab 18.15 Grünwald, Höngg).

**Lehrerturnverein Zürich.** Montag, 11. Mai 18 bis 20 Uhr, Sihlhölzli Halle A. Reck- und Barrenübungen für die Schulendprüfung, Basketball. Leitung: W. Kuhn.

**Verein ehemaliger Mitglieder des Seminarturnvereins Küsnacht.** Dieses Jahr ist der Seminarturnverein 100 Jahre alt geworden. Die diesjährige 67. Generalversammlung steht im Zeichen des Jubiläums und findet statt: Dienstag, den 12. Mai 1970, 19 Uhr im Restaurant Sonne, Küsnacht. Wir hoffen auf einen zahlreichen Aufmarsch!

**Aus dem Inhalt / Sommaire**


Titelbild: SLV-Reisen sind etwas Besonderes!

Editorial: Ceterum censeo zur Koordination 611

Dr. P. Schmoock: Neues Modell der Vorschulerziehung für die UNESCO 613

Dr. P. E. Müller: Tagwache mit Trommelwirbel 616

Partie française:
J. Schwaar: Résiliation de contrats d'apprentissage 618
Versagen der Jugendlichen beruht in vielen Fällen auf Störungen des Familienklimas

H. Houlmann: Rôle et buts d'une Ecole de parents 619
Es werden weitere Gründe angeführt für die im Interesse der Kinder und der Schule zu verstärkenden Beziehungen zwischen Elternschaft und Lehrkörper

O. Burri: (In-)Certitudes 620
Ergänzung zum Problem des Gewissens

Schweizerischer Lehrerverein 621
Bericht des Zentralsekretärs

Aus den Sektionen 622
Baselland

Diskussion
Zum letzten (?) Mal: Schuljahrbeginn im Frühling oder nach den Sommerferien? 622
Fragen zum Religionsunterricht 625

Berichte
Haben unsere Kinder kein Recht mehr, Kinder zu sein? (Frankfurter Kongress über Grundschulpädagogik) 625

Unterricht 629
P. E. Müller: Stille

Praktische Hinweise 631
4. Zeichenausstellung
Schriftstellerporträts
Ferienheimbulletin

Bedenkliches 631
Schüler als Schulleiter?

Redaktionelle Mitteilungen 631

Varia 633
O. Burri: Gewissen und Erziehung
Dr. E. Berger: Was erwartet die Schule von der Wirtschaft?

Jugend-tv 635

Kurse und Veranstaltungen 635


Was für die Zeit erzogen ist, ist schlechter als die Zeit
Jean Paul

*

Bildung und Ausbildung, Wissenschaft und Forschung stehen an der Spitze der Reformen, die es bei uns vorzunehmen gilt.

Willy Brandt, Regierungserklärung (28. Oktober 1969)

## Editorial

# Ceterum censeo, was ich noch sagen wollte ...

Zur Frage des Schuljahrbeginns, dies wird mit Fug erwartet, sollte das Organ des Schweizerischen Lehrervereins und sollte die Redaktion einer doch nicht nur vereinspolitischen Zwecken verpflichteten pädagogischen Zeitschrift «auch ein kräftig Wörtchen sagen». Die «offizielle» Meinung des Schweizerischen Lehrervereins wandte sich vor Jahren auf Grund einer Umfrage und ernsthafter pädagogischer Ueberlegungen gegen eine Umstellung des Schuljahrbeginns auf den Spätsommer. Inzwischen ist der Koordinationsdruck Richtung Spätsommerbeginn systematisch vergrössert worden, und an der Delegiertenversammlung vom 14. September 1969 hat der Präsident der Koordinationskommission, Albert Althaus (Bern), die Priorität des Koordinationsgedankens anerkannt, die konstruktive Zusammenarbeit mit der Konferenz der Erziehungsdirektoren begrüsst und damit eine Zustimmung zu deren Empfehlungen begründet. Ueber diese taktisch und vereinspolitisch opportune Haltung ist weder im Zentralvorstand noch an der Delegiertenversammlung eine formelle Abstimmung erfolgt; im Gegenteil, es wurde auch ein Votum verlesen, das sich namens einer beträchtlichen Zahl von ordentlichen Mitgliedern des SLV aus ernstzunehmenden Gründen gegen die empfohlene Umstellung wandte. Eine sachliche Diskussion war im damaligen Zeitpunkt unmöglich, eine Abstimmung musste unterbleiben.

Auch jetzt, als Chefredaktor, möchte ich mich am liebsten ausserhalb der Schranken halten und von der sicheren Tribüne aus dem mit ungleichen Waffen und nicht immer ritterlich geführten Turnier zuschauen. Aber das ist ja gar kein Turnier zum Zeitvertreib, sondern eine durchaus ernste Sache, eine grundsätzliche Auseinandersetzung um die Art und Weise, wie die künftige Schweizer Schule geordnet werden soll, ein Kampf um Prestige, um Mitbestimmung, um demokratische Rechte, um Prioritäten, um Welt- und Schulanschauungen und Grundgefühle.

Riskiere ich meinen Kopf, wenn ich feststelle: Das Procedere in der Meinungsbildung und im Endentscheid in Sachen Schuljahrbeginn ist nicht tadellos korrekt gewesen, es ist letztlich zweckpolitisch entschieden worden.

Selbstverständlich muss die Erziehungsdirektorenkonferenz als oberstes schulpolitisches Gremium (solange die Kompetenz nicht beim Bund liegt) im Hinblick auf die als notwendig anerkannte Koordination meinungsbildend und schliesslich richtungweisend vorgehen. Es ist und war ihre Pflicht, Empfehlungen (keineswegs verbindliche Beschlüsse, solche liegen oder lagen in der Kompetenz der Stimmbürger) herauszugeben und darauf zu dringen, dass diese Empfehlungen im Interesse einer schweizerischen Koordination verwirklicht werden. Dies zugegeben, ist es klar, dass den Beschlüssen dieses politischen Gremiums höchstes Gewicht zu-

kommt und dass sämtliche Empfehlungen nur in gründlicher Kenntnis der Sache und nach sorgfältigem Abwägen aller Vor- und Nachteile zu fassen sind. Auch scheinbar bloss administrativ-organisatorische Regelungen wie die Festlegung des Schuleintrittsalters oder des Schuljahrbeginns haben ihre pädagogischen Auswirkungen; die oft geäusserte These, dass diesen Massnahmen keine pädagogische Bedeutung zukomme, kann ich nicht billigen. Post festum, so wird man vielleicht bald sagen müssen, ist doch zu fragen: Ist im Falle der Festsetzung des Schuljahrbeginns die unerlässliche Abklärung aller damit zusammenhängenden Fragen tatsächlich vor allen Entscheidungen vorgenommen worden? Wann und wo ist in dieser Angelegenheit, die unbestreitbar Schüler und Lehrer und Eltern betrifft, *vor* der definitiven Festlegung eine umfassende Meinungsbildung, gegründet auf sachlicher Information, erfolgt?

Am Anfang stand nicht die europäische Anpassung, wie heute mit schwer zu widersprechender Begründung betont wird (immerhin ist Anpassung als solche noch keine Garantie für sachgemässe Lösungen), sondern der in anderem Sinn «europäischen Interessen» entsprechende Vorstoss der Reisekasse für längere Sommerferien und damit verquickt die Verlegung des Schuljahrbeginns auf die Zeit nach dem längsten Unterbruch. Lange Ferien können volkswirtschaftlich gesehen legitim sein; es ist trotzdem zu fragen, wie weit sich die Schule nach schulfremden, allenfalls ihren eigensten Anliegen zuwiderlaufenden Gesichtspunkten auszurichten habe. Selbstverständlich sind auch Eltern, nicht nur Fremdenverkehrskreise, an einer erholsamen und gemeinsame Unternehmungen ermöglichenden Dauer der Ferien interessiert, und ich finde, nebenbei gesagt, die im aargauischen «Koordinations-Kompetenzdelegations-Gesetz» zugebilligte Begrenzung der Sommerferien auf maximal fünf Wochen falsch, weil unter Umständen schon jetzt und mit zunehmender Industrialisierung recht bald sechs Wochen (schwerlich mehr!) volkswirtschaftlich und sozial und pädagogisch «richtig» sein könnten, etwa weil dadurch in Industriebetrieben eine Ablösung von zwei mal drei Wochen im Interesse der feriensuchenden Familien erleichtert wird. Anderseits steht eindeutig fest, dass in der deutschen Schweiz die grosse Mehrheit von Eltern und Lehrkräften nicht mehr als höchstens sechs Wochen Sommerferien wünscht und dass umgekehrt sehr viele Ausländer (die nicht zu den begünstigten Kreisen mit beliebigen Ferienmöglichkeiten gehören) gerne den langen Schulunterbruch eintauschen möchten gegen unsere jetzige vernünftige Ferienordnung.

Muss nun die grösste Unterrichtspause (also Sommerferien) notwendigerweise mit dem Wechsel des neuen Schuljahres beziehungsweise mit dem Uebertritt in eine neue Klassenstufe zusammenfallen? Ich kenne die Argumente der Befürworter und der Gegner des Schuljahrbeginns im Spätsommer; ich kenne die berühmte Hellpachsche Kurve, auf die wohl etwas zuviel «wissenschaftliche Glorie» gefallen ist. Auch lernpsychologische, gar tiefenpsychologische Argumente werden angeführt und lassen sich ebenso fundiert widerlegen. Was die berühmten Examina betrifft, könnte es sein, dass in einem künftigen Schulorganismus andere Methoden der Leistungsmessung und der Beurteilung der Aufstiegsberechtigung bestehen werden. Angenommen, Vor- und Nachteile der verschiedenen möglichen Schuljahrbeginn-Termine hielten sich die Waage, bliebe immer noch das Argument der zürcherischen Behörden, eine unnötige Umtriebe und Kosten verursachende Umstellung sei nicht zuzumuten.

*Aber es geht ja um Koordination!* Dies Zauberwort ist längst zu einem Qualitätsbegriff geworden, diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs mit jeweils unterschiedlichen inhaltlichen Bestimmungen! Darf die Schweiz ein «Frühlingsschaf», ein keck und unbekümmert nebenaustanzendes Osterlämmchen bleiben, ausgerechnet jetzt, im unwiderstehlichen Zug der Europäisierung auch des Schulwesens, jetzt, wo man beginnt, Lehrpläne, Examina, Lehrmittel international abzusprechen? Bescheidene Fragen: Wird von unsern Europapartnern diese Anpassung verlangt oder erwartet? Werden wir je so weit gehen wollen, Lehrpensen und Lehrmittel anzugleichen? Wünschen die Länder mit vergleichbaren klimatischen Verhältnissen nicht allenfalls eine Loslösung von ihrem ebenso traditionell erstarkten System, mit dem viele nicht mehr zufrieden sind? Besitzt man hier zuverlässige Auskünfte? Warum sucht man gegenwärtig in Deutschland und anderswo nach einer grundsätzlich neuen Gliederung des Schuljahres?

Bleibt die *schweizerische* Koordination: deutsche Schweiz, welsche Schweiz; Brückenkantone wie Bern und Freiburg, Städte wie Biel und Murten sind auf Gleichlauf angewiesen, es ergeben sich ohnedies noch genug schul«technische» Schwierigkeiten.

Wiederum angenommen, Vor- und Nachteile des Frühjahrs- und des Spätsommerbeginns hielten sich tatsächlich die Waage, so hätte vor vier bis sechs Jahren eine Lösung gefunden werden können, die wenig Umtriebe und Kosten verursacht hätte, nämlich die Koordination auf den Frühling. Ein Einschwenken auf die Linie der Minderheit wäre damals nicht zu rechtfertigen gewesen, da sich dadurch eine viel grössere, auch nicht als quantité négligeable zu behandelnde Mehrheit zwecklos manipuliert gefühlt hätte. Inzwischen ist in so vielen Kantonen «entkoordiniert» und die «europäische Linie» vorbereitet oder eingeführt worden, dass ein Widerstand der Umstellungsgegner zwecklos und unsinnig erscheint. Bleibt nur zu wünschen, dass nicht wissenschaftliche Grundlagenforschung oder genügende Erfahrung oder veränderte politische Verhältnisse unsere europäischen Vorbilder zur Erkenntnis führen, eigentlich sei der Frühjahrsbeginn zweckmässig und eine der schweizerischen Regelung angenäherte Ferienordnung sozialer, volkswirtschaftlich vernünftiger und pädagogisch richtig, und man sollte unbedingt in diesem Sinne vereinheitlichen!

Akzeptieren wir also die Tatsache, dass um des lieben Friedens und des koordinierten Fortschritts willen von den offiziellen Gremien das Schwert in die Scheide gesteckt und die Parole der Koordinationsbehörde gebilligt wird?

Für die Lehrerschaft, als von allen schulpolitischen Entscheiden direkt betroffen, für die Eltern, die es durch ihre Kinder ebenso trifft, muss doch grundsätzlich gefragt werden: Wie können und sollen in Zukunft Angelegenheiten des Unterrichts und der Erziehung gesamtschweizerisch geregelt werden? Die Schule ist nicht nur eine Sache der Lehrer, und wir können in Schuldingen zweifellos auch einer déformation professionnelle unterliegen und dürfen nicht immer das entscheidende Wort haben; optimale Bildung, die Schaffung entsprechender Bildungsstätten und deren «organisatorische» Ordnung kann keinesfalls nur den Lehrern überantwortet werden. Aber man wird doch nicht gleich von pädagogischem Dilettantismus sprechen und Lehrerurteile, die aus einem Zusammenleben mit den Problemen erwachsen sind, ignorieren oder diffamieren dürfen. Auch die Bildungsforschung, von der heute alles Heil erwartet wird, muss auf die Schulstubenerfahrung des Lehrers abstellen, sie vermag sie nur gezielter und kontrollierter auszuwerten. Und da sich bereits heute abzeichnet, dass in einem koordinierten Schulwesen, ob via Konkordatspolitik oder Bundeskompetenz, ein zunehmender Zug zur Regelung, zur höchstinstanzlichen Verwaltung aufblühen wird, muss im Interesse der künftigen Entwicklung und Umgestaltung des schweizerischen Schulwesens ein *offeneres* Verhalten aller Instanzen, die schulpolitische Entscheidungen (im weitesten Sinne) fällen, gefordert werden. Darunter verstehe ich:

— die allen Massnahmen zugrunde liegenden «anthropologischen Leitgedanken» sind jeweils unverhüllt und rational fassbar darzulegen. Nur so kann über die Prioritäten (pädagogische, gesellschaftspolitische, volkswirtschaftliche Interessen) entschieden werden;

— Berücksichtigung und Auswertung der bisherigen Erfahrungen;

— keine eingleisigen Versuche, Möglichkeit zu privater Initiative und im Rahmen des Verantwortbaren deren offizielle Unterstützung;

— weitgespannte humanwissenschaftliche Grundlagenforschung, einschliesslich Bildungsforschung.

— Mitwirkung der Lehrerschaft in den verschiedenen vorberatenden Gremien, und zwar auch durch selbstgewählte, nicht nur durch behördlich erkorene Vertreter;

— Berücksichtigung und Mitbestimmung der berufsbezogenen Anliegen der Lehrerschaft. Der Lehrerberuf wird in Zukunft nicht leichter, er wird anspruchsvoller werden. Man sollte alles daran setzen, dass ihm Persönlichkeiten erhalten bleiben, die nur in einer Atmosphäre des Vertrauens, des Ernstgenommenseins und innerhalb eines schöpferische Entfaltung gewährenden inhaltlichen und methodischen Spielraums wirken können. Eine totale Uniformität der monopolisierten Staatsschule wäre verheerend.

Wir wollen alle eine neue, eine bessere Schule aufbauen helfen, heisse sie nun integrierte oder differenzierte Gesamtschule oder Menschenschule oder wie immer. Diese Schule soll wohnlich, menschlich, zweckmässig und funktionsgerecht sein; da gibt es auch keine bloss organisatorischen Angelegenheiten, denn jede «Organisation» betrifft immer auch den Menschen als Ganzes, betrifft den Schüler, den Lehrer, die Eltern, die Gesellschaft überhaupt.

Durch die erfolgte Gründung einer Konferenz schweizerischer Lehrerorganisationen hat es die Lehrerschaft in der Hand (wenn sich in ihren eigenen Reihen nicht allzu widerstreitende Interessen breit machen) nach aussen repräsentativ und meinungsbildend, als ernstzunehmender, aber auch aufbauwilliger Partner der Behörden aufzutreten.

Die Schweizerische Lehrerzeitung ihrerseits soll, ohne Zorn und Eifer, aber in echtem sachlichem Engagement, Forum für eine offen zu führende Diskussion sein. Sie darf aber, wenn ein begründeter Sachentscheid erfolgt ist, die Diskussion nicht unnötig verlängern. Möge der «Testfall» Koordination des Schuljahrbeginns und die in diesem Zusammenhang gemachten Erfahrungen ein Menetekel für alle bleiben: Politiker, Behörden, Lehrerorganisationen und Lehrer, Eltern und Stimmbürger könnten daran vieles lernen!

# Neues Modell der Vorschulerziehung für die UNESCO*

Peter Schmoock

*1. Voller Anspruch auf systematische Bildung auch für das Kind im Vorschulalter*

Die modernen Humanwissenschaften haben gezeigt, dass Begabung nicht nur Voraussetzung für Lernen, sondern auch dessen Ergebnis ist, dass also Lebens- und Schulleistungen von Lernprozessen abhängig sind, die weitgehend von sozio-kulturellen Bedingungsfaktoren in den Lebensjahren vor dem heute üblichen Schuleintritt bestimmt sind: hier werden entscheidende Grundlagen für den Grad der intellektuellen Tüchtigkeit und die Leistungsmotivation des Kindes wie des späteren Erwachsenen gelegt.

In Ansehung dieser Ergebnisse der modernen Lernforschung, die die besondere Bedeutung der frühen Kindheit für die kognitive Entwicklung herausstellt, sollte der «Kindergarten» zu einem strukturierten Lernfeld ausgebaut werden, in dem die Kompensation sozial bedingter Defizite und der Aufbruch von Bildungsbarrieren geleistet wird.

* Vom 20. bis 22. Oktober 1969 veranstaltete die Deutsche UNESCO-Kommission in der Theodor-Heuss-Akademie in Gummersbach eine Tagung zum Thema «Das Kind in der Lerngemeinschaft — Neue Aspekte der Vorschulerziehung». (Vgl. dazu den Beitrag von Dr. W. Vogt in SLZ 7, Seite 200.) Ein ausführlicher Bericht kann zum Preis von DM 2.— durch die Deutsche UNESCO-Kommission, 5 Köln 1, Komödienstr. 40, bezogen werden.

Diese Forderung könnte jedoch nicht ohne Revision der Vorschulerziehung, die primär eine kritische Bestandsaufnahme der gegenwärtigen Kindergartenpädagogik vornimmt, erfüllt werden.

*2. Chancengleicher Start ins Leben für alle Kinder*

Bei einer realistischen Einschätzung der ökonomischen wie personellen Erfordernisse einerseits und der sich noch im Experimentalstadium befindlichen Vorschulprogramme anderseits, deren Aussagen und Prognosen als noch nicht gesichert angesehen werden können, erscheint es sinnvoll, seine Anstrengungen zunächst auf diejenige Population von Kindern zu richten, die in den kognitiven, emotionalen und sozio-kooperativen Bereichen solche Defizite aufweisen, die eine erfolgreiche Schullaufbahn und Lebensbewältigung als nicht gesichert erscheinen lassen Untersuchungskriterien und Methoden zur Frühdiagnose für vier- bis fünfjährige Kinder sollten entwickelt werden. Die Forschung verweist auf die Interdependenz dieser Bereiche und fordert ein didaktisches Konzept, das eine einseitige Bevorzugung verbietet.

In einem freundlichen, persönlichen Erziehungsklima, in dem die repressionsfreie Interaktion zwischen Erwachsenen und Kindern als Vorbedingung der Identitätsfindung angesehen wird, sollte das spontane Tun des Kindes gefördert werden, da erst die Selbstwahrnehmung eigener Fähigkeiten die Voraussetzung schafft, innerhalb eines didaktisch systematisierten Curriculums Aufgaben zu übernehmen.

Sowohl die Entwicklung der operativen Intelligenz durch Organisation eines sachstrukturierten Lernfeldes wie die Schaffung eines affektiven Kommunikationsklimas gelten als Bedingung höherer kognitiver Stile und verbaler Entfaltungsmöglichkeit.

Beides kann nur geleistet werden bei der Einhaltung einer bestimmten Gruppengrösse (acht Kinder) und einem reichen Angebot an Arbeitsmaterialien, die in einem systematischen Verhältnis zueinander stehen. In gleichem Masse sind Materialien zur Förderung kreativen Verhaltens nötig.

Die Zusammenarbeit mit dem Elternhaus ist eine notwendige Bedingung, da erst eine Revision ihrer Erziehungstechniken und Erwartungshaltungen einen langfristigen Erfolg garantiert, weil sie es dem Kind ermöglichen, seine neuen Aktivitäten innerhalb der Familie zu äussern und durch Unterstützung und Ermunterung vornehmlich seine Identitätsbildung zu beeinflussen. Je früher Vorschulerziehung einsetzt, desto eher besteht die Aussicht, allen Kindern Chancengleichheit für den Eintritt in die Grundschule zu geben und die Familienerziehung zu ergänzen.

*3. Schaffung einer neuen Kindergartenpädagogik und Elementardidaktik*

Ziel der vorschulischen Erziehung und Bildung ist die Förderung der kognitiven, emotiven, sozialen und spontan-imaginativen Bereiche des Kindes. Dabei ist festzuhalten, dass die bisherige Kindergartenpraxis viele dieser Ziele bereits zu verwirklichen versucht. Es geht jetzt darum, diese Ziele und ihre Realisierung zu reflektieren und systematisch zu planen; das heisst, es ist die Theorie und Modellbildung der Kindergartenpädagogik und der Elementardidaktik zu forcieren.

a) Ziele und Wegbestimmungen in den zu fördernden Bereichen: Im kognitiven Bereich müssen Programme der elementaren Logik, der mathematischen Früherziehung, Sprachbildungsprogramme und Systeme von Schlüsselbegriffen aus Natur, Kultur und Technik aufgestellt und erarbeitet werden.

   Die kognitive Förderung setzt voraus, dass dem Kind und der Kindergruppe geeignetes Spiel- und Lernmaterial, ein Spiel- und Lernraum, Bilder und Bücher zur gelenkten und spontanen Aktivität zur Verfügung stehen und dass Planungsaufgaben und Aufträge erteilt werden, die mehrere Stunden oder auch Tage dauern.

   Im emotiven Bereich muss das Kind angeregt werden, Bindungen mit Menschen und Dingen einzugehen. Erlebnisbereitschaft, Bewegungs- und Gestaltungsfreude müssen geweckt und gefördert werden. Insbesondere sind Erfolgserlebnisse herbeizuführen; das Kind ist vor Blossstellung und Isolierung zu bewahren.

   Diese Ziele fordern das zweckfreie Spiel, die Begegnung mit Pflanzen und Tieren, die Bereitstellung von Material, welches echtes Interesse auffängt, weckt und vertieft. Insbesondere ist die tragende emotive Begegnung mit Eltern und Kindergärtnerinnen wichtig, aus der ebenfalls eine positive, emotive Leistungs- und Verhaltensmotivation resultiert. Auch soziale Interaktionen im Sinne von Solidarität und gegenseitigem Verstehen sind Träger des emotiven Halts.

   Im sozialen Bereich bestehen die Ziele in der «Anpassung» an gruppen- und gesellschaftsbedingte Verhaltensmuster, in Kooperation, aber auch in Selbstbestimmung, Selbstbehauptung und eigener Initiative.

   Der Verwirklichung dieser Ziele dienen Rollenspiele, Bewusstmachung und Verbalisierung der Sozialbeziehungen und gruppentherapeutisch orientierte Spielformen.

   Im spontan-imaginativen Bereich geht es darum, die Kräfte der Phantasie, der Identifikation und deren expressive Ausformung im Gestaltungsakt anzuregen und zu fördern.

   Im pathisch-imaginativen Feld geschieht die Verwirklichung durch gezieltes Erzählen, Vorlesen, Musikhören und Bildbetrachtung; im aktisch-imaginativen Feld durch Singen, Musizieren, Malen, Zeichnen, Gestalten mit verschiedenen Materialien und durch rhythmische Bewegung.

   Die vier Lernzielbereiche bedingen sich gegenseitig und müssen als strukturiertes Bezugssystem gesehen werden. Sie stehen darum auch im konkret-pädagogischen Vollzug in wechselseitiger Abhängigkeit.

b) Vorschule ist nicht schon Leistungsschule. Die Uebung einzelner Kulturtechniken (Lesen, Schreiben und Rechnen) darf keinesfalls dazu verleiten, rein quantitative Leistungs- und Se-

lektionskriterien, Zwang, nicht-kindgemässe Lernhilfen und auf die Dauer isolierende Lernmassnahmen anzuwenden, da dies zu Fehlentwicklungen führt, die das Individuum und die Gesellschaft schädigen.

Die neue Vorschulerziehung darf keine Vorverlegung der Leistungsschule sein. Sie muss vielmehr vermitteln zwischen der notwendigen Vorbereitung auf das Leben in der modernen Gesellschaft und dem Recht des Kindes auf einen nicht an den Bedingungen der Erwachsenen orientierten Lebensraum.

Alle vorschulischen Einrichtungen sind daher primär pädagogisch akzentuiert und nicht nur soziale Hilfsinstitutionen. Insbesondere ist darauf hinzuwirken, dass heilpädagogisch zu fördernde Kinder früh erfasst und angemessen behandelt werden.

*4. Die Vorschulerziehung muss institutionalisiert werden*

Stätte der Vorschulerziehung für Drei- und Vierjährige ist der Kindergarten. Der Besuch sollte freiwillig bleiben, das Angebot an Kindergartenplätzen aber wesentlich erhöht werden.

Die Stätte der Vorschulerziehung für fünfjährige Kinder sollte die Vorklasse (Eingangsstufe der Grundschule) oder die Vermittlungsgruppe des Kindergartens (Fördergruppe, Vorschulkindergarten) sein. Die Vorklasse ist organisatorisch der Grundschule, die Vermittlungsgruppe dem Kindergarten zuzuordnen. Für alle fünfjährigen Kinder sind Plätze in diesen Einrichtungen bereitzustellen.

Die pädagogischen und organisatorischen Voraussetzungen für die Vorklassen beziehungsweise die Vermittlungsgruppen sind in Modelleinrichtungen zu erproben. Die Vorklasse ist Bindeglied zwischen Kindergarten und Grundschule. Der Besuch der Vorklasse beziehungsweise Vermittlungsgruppe steht allen Kindern frei, die am 30. Juni des Schuljahres das 5. Lebensjahr vollendet haben. Eine flexible Einschulung ist zu fordern!

Die Vorschulerziehung erfordert gleichzeitig eine Reform der Grundschule hinsichtlich Organisationsform, Struktur und Curricula.

Für die in Vorklassen beziehungsweise Vermittlungsgruppen betreuten Kinder muss ein nahtloser Uebergang in die Grundschule gewährleistet sein. Die in diesen Einrichtungen praktizierten individualisierenden und differenzierenden Verfahren müssen in der Grundschule fortgeführt werden.

*5. Verbesserung der Ausbildung für Vorschulerziehung gefordert*

Zurzeit sind weder die Sozialpädagogen noch die Grundschullehrer hinreichend für die Aufgaben in den Vorklassen (Vermittlungsgruppen) vorbereitet. Die Ausbildung der Sozialpädagogik ist um die Einführung in die Elementardidaktik, die Ausbildung der Grundschullehrer um die Einführung in die Vorschulpädagogik und -didaktik zu erweitern. Eine Kooperation von Sozialpädagogen und Grundschullehrern ist dringend notwendig.

a) Die weitverbreitete Auffassung, dass für den erzieherischen Umgang mit Kindern im Vorschulalter eine weniger qualifizierte pädagogische Ausbildung genüge, ist entschieden abzulehnen. Es ist vielmehr erforderlich, dass eine Differenzierung der Studienbedingungen mit einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen Hand in Hand geht.

b) Deshalb sind an den Pädagogischen Hochschulen mehr als bisher Lehrveranstaltungen anzubieten, die sich mit der Situation des Kindes im Vorschulalter befassen.
In den Höheren Fachschulen (beziehungsweise Fachhochschulen) für Sozialpädagogik sind Fragen der Vorschuldidaktik noch stärker zu betonen.

c) Die Ausbildung ist in einer permanenten Fortbildung weiterzuführen.

d) Die Vielschichtigkeit der Bildungsarbeit im Vorschulalter erfordert darüber hinaus ein Angebot weiterbildender Einrichtungen (zum Beispiel für Gymnastik, Orff-Schulwerk, Rhythmik, Werken).

e) Das Lehrangebot der Ausbildungsstätten für Sozialpädagogen ist einerseits nach Disziplinen der Erziehungs- und Sozialwissenschaften sowie der fachdidaktischen Richtungen zu differenzieren, muss anderseits jedoch festhalten am Prinzip der praxisbezogenen Ausbildung.

f) Den Ausbildungsstätten und den dazugehörigen Praxisstellen müssen ausreichende finanzielle Mittel für den Personal- und Sachbedarf zur Verfügung gestellt werden.
Für die Versuche mit Vermittlungsgruppen und Vorklassen wie für eine eventuelle spätere Errichtung sind die gleichen rechtlichen und finanziellen Voraussetzungen zu schaffen. Der Besuch dieser Einrichtungen sollte grundsätzlich gebührenfrei sein.

*6. Aufgaben für die Forschung*

Das angeführte Bezugssystem muss durch Forschungen in zweifacher Richtung gefestigt werden: durch Grundlagenforschung, die sich in erster Linie mit Lern- und Entwicklungspsychologie, Kinderpsychopathologie, Sozialpsychologie und Soziologie und allgemeiner und zentralnervöser Physiologie befasst, sowie durch eine begleitende Curriculumforschung, die die Ergebnisse integriert und ein System von verbindlichen Lernzielen und deren operationalisierten Verhaltensanweisungen für die Kindergartenpädagogik schafft. (Unesco-Dienst, März 1970, Nummer 6)

**Pädagogische Denkwürdigkeiten**

Selbstverständlich muss der Lehrer mehr wissen, als er je in der Schule unmittelbar brauchen wird. Aber er darf den Boden nicht unter den Füssen verloren haben ... Unentbehrlich ist es, dass er die Wege kennt, die das Denken im werdenden Geiste der Menschheit gegangen ist und in dem des einzelnen immer wieder geht. Nur dann kann er den Funken des eigenen Denkens im Lernenden erwecken. Martin Wagenschein

# Tagwache mit Trommelwirbel

## Eine Bündner Internatsschule vor rund 175 Jahren

Paul Emanuel Müller, Davos

*Paul Emmanuel Müller a écrit le chapitre «Reichenau» figurant dans le livre «Graubündens Schlösser und Paläste», 1re partie (ouvrage paru aux Editions Calven, à Coire, et dont il a déjà été rendu compte dans la SLZ).*

*A la fin du 18e siècle, le château de Reichenau avait une importance particulière, parce que Jean-Baptiste von Tscharner y avait créé une école moyenne où les élèves vivaient en internat. Le fondateur ayant trouvé, en la personne de Heinrich Zschokke, un directeur d'école de première qualité, cet établissement peut encore constituer un exemple pour nous: en effet, il y a été réalisé beaucoup de choses qui sont considérées aujourd'hui comme des plus modernes et des plus novatrices en matière scolaire.*

*C'est pourquoi P. E. Müller a repris son étude sur Reichenau, en la modifiant, à l'intention de la SLZ.*

Kaum einer, der über die neue Nationalstrasse ins Bündner Oberland fährt, achtet auf das Schloss Reichenau. Ein alter, reicher Baumbestand verbirgt es den Blicken. Der eine Flügel lehnt sich an den Rhein, der andere an die Strasse. Die herrschaftlichen Zimmer und die grossen Säle mit ihren eingelegten Böden, dem alten Täfer, den mit Stukkaturen geschmückten Decken reihen sich in einer Linie an die breiten, von einem Kreuzgratgewölbe überdeckten Gänge. Gegen die Strasse hin zeigt sich das Schloss von der schönsten Seite. Die Fassade lebt ganz von ihren einfachen, harmonischen Proportionen. Sie wird von Rundbogenfenstern gegliedert und durch ein etwas fremdartiges Türmchen geschmückt. Einzelne Grundmauern dieses Schlosses gehen zurück bis auf Pipins Zeit. Karl der Grosse hat die Herrschaft dem Kloster Reichenau bei Konstanz geschenkt. Daher hat sie wohl ihren Namen erhalten. Bald aber herrschten stolze Adelsgeschlechter darauf. Das kleine Eiland, das da durch den Zusammenfluss von Vorder- und Hinterrhein gebildet wird, war ein wichtiger Platz. Von hier aus konnten die Zugänge zu den beiden Tälern überwacht und die verschiedenartigsten Abgaben gefordert werden.

1792 wurde das Schloss zum Verkauf ausgeschrieben. Vier Freunde haben es für 133 000 Gulden erworben. Sie machten etwas ganz Neues daraus. Johann Baptist von Tscharner gründete in dem an den Rhein hingelagerten Flügel eine Internatsmittelschule — ein Seminar, wie man damals sagte. Seine Freunde richteten im anderen Flügel eine Handels- und Speditionsfirma ein. Die Lage des Schlosses war dazu wie geschaffen. Hier in Reichenau wurden die Waren, die vom Oberland und vor allem von Italien her kamen, auf Schiffe verladen und auf dem weit billigeren Wasserweg weitertransportiert. In den zu dem Schloss gehörenden anderen Gebäulichkeiten hielten verschiedene Gewerbe ihren Einzug: Die Zollstube war immer schon da und das Gasthaus wohl auch. Beide wurden verbessert. Aber auch ein Bäcker, ein Metzger, Schneider, Schuhmacher, Apotheker, ein Händler, Gärtner und Zimmermann wurden eingeladen, ihre Werkstätten oder ihre Verkaufsläden einzurichten.

Der Schule, die da gegründet worden war, fehlte es nicht an aufregenden Ereignissen:

In der nebligen Morgenfrühe des 28. Oktober 1793 meldete sich ein unbekannter junger Mann an der Türe des Schlosses. Der Hausknecht, der ihm öffnete, verstand ihn nur halb.

Chabos, heisse er, meinte der Fremde, und er werde erwartet.

Er sprach zwar ein gediegenes, wohlklingendes Französisch, das Deutsch beherrschte er aber nur in wenigen Brocken, die er zu einem Ganzen mühsam zusammenzusetzen versuchte. Deshalb entschloss sich der Hausknecht, den Fremden trotz seiner nicht gerade vertrauenerweckenden Kleidung dem Schlossverwalter zu melden. Dieser schälte sich umständlich und verärgert aus den Decken. Dann aber, als er den jungen Mann erblickte, huschte ein zugleich erstauntes und erfreutes Lächeln über sein Gesicht.

«Chabos», sagte Herr Jost, der Verwalter, der sich als Gardeoffizier in der französischen Armee Ansehen und Verdienst erworben hatte, «einen Herrn Chabos erwarten wir wirklich. Es war abgemacht, dass Herr Chabos bei uns den Französischunterricht übernehmen soll. Aber, wenn mich nicht alles täuscht, sind Sie weder ein Lehrer noch Herr Chabos. Wenn mich nicht alles täuscht, sind Sie der Mann, der sich als Kommandant eines Reiterregiments in der entscheidenden Schlacht von Valmy durch Umsicht und Mut in gleicher Weise ausgezeichnet hat.»

Der Angekommene nickte beistimmend, und Jost konnte — trotz seiner republikanischen Gesinnung — nicht anders, als sich verbeugen. Der ihm gegenüberstand, war kein Geringerer als Louis Philippe, der Sohn von Herzog Philippe von Orléans und spätere Bürgerkönig. Jost erkannte den Zusammenhang, ohne dass der Besucher sich näher zu erklären brauchte: Louis Philippe befand sich auf der Flucht vor der Revolution. Bis jetzt war es ihm nicht gelungen, irgendwo Unterschlupf zu finden. Die Königstreuen sahen in dem ehemaligen Mitglied des Jakobinerclubs einen Freund der Revolution, die Revolutionäre einen Vertreter des Royalismus.

Der Form halber wurde der junge Mann einer Prüfung unterzogen und dann unter dem Namen Chabos als Lehrer angestellt. Aber was für Erfahrungen musste der Weltgewandte am Mittagstisch im Kreise seiner Kollegen machen! Das schienen seltsame Köpfe zu sein! Der eine setzte sich an den Tisch, ohne den Hut abzunehmen. Ein anderer wusste offenbar nicht, wozu Gabel und Messer zu gebrauchen sind. Jedenfalls langte er ungeniert mit der Hand in die Schüssel. Ausserdem stichelten die Lehrer so lange gegeneinander, bis offener Streit unter ihnen ausbrach. Monsieur Chabos verliess die Tafel und eilte auf sein Zimmer. Und wie erstaunte er da! Der vorsorgliche, feinfühlige Verwalter hatte schon zum voraus Milch, Früchte und Brot in das Zimmer bringen lassen.

Es war noch kein Jahr vergangen, seit Louis Philippes Ankunft vergangen, da traf die Nachricht von der Hinrichtung seines Vaters in Reichenau ein. Die Flucht seines Sohnes war einer der Hauptanklagepunkte gewesen. Verzweiflung ergriff den

jungen Menschen. Als sich wenig später die Oberländer Bauern und Angehörige des Gotteshausbundes in einem Demonstrationszug gegen die Hauptstadt wandten, wurde Louis Philippe so sehr an die Schrecken der Französischen Revolution erinnert, dass er es vorzog, weiterzuwandern. Der Weg führte ihn nach Nordeuropa und später nach Amerika.

Das erste Jahr des Seminars von Reichenau war in fast jeder Beziehung zu einem Fiasko geworden. Die Betriebsbuchhaltung zeigte ein Defizit von 1800 Gulden. Die Lehrer, diese seltsamen Käuze, hatten als Schulleute versagt. Kurz entschlossen gab ihnen von Tscharner den Abschied. In Heinrich Zschokke fand er einen neuen Schulleiter. Mit ihm zusammen reorganisierte er das Schulwesen. Auch neue und bessere Lehrkräfte wurden angestellt. Ein zugleich ernster und froher Geist kehrte in den Schulhausflügel des Schlosses ein. Derjenige Schüler, der rechtzeitig erwachte, weckte seine Kameraden mit einem Trommelwirbel. Während des Tages erhielten die Schüler sechs bis acht Lektionen. Der Stundenplan, den Heinrich Zschokke aufstellte, war ein Meisterwerk. Zwischen den theoretischen Unterricht in Deutsch, Schreiben, Rechnen, Geometrie, Physik, Geographie, Astronomie, Geschichte, Gesetzeskunde, Latein, Französisch, Italienisch, Romanisch, Religion und Philosophie wurden nicht nur Turnstunden sondern auch Lektionen mit praktischer Tätigkeit eingesetzt. Jeder Schüler hatte einen Teil des Gartens zu pflegen. Ein Gärtner war ihm dabei behilflich. Wehe, wenn sich Unkraut ausbreitete zwischen den Blumen, den Gemüsesetzlingen und jungen Obstbaumtrieben. Herr von Tscharner, der Gründer und Mitbesitzer der Schule, legte grosses Gewicht auf diese Gartenarbeit.

«Wenn wir bessere Obst- und schönere Gemüsegärten haben», so meinte er, «dann wird auch unsere einheimische Landwirtschaft davon ihren Gewinn ziehen. Ausserdem muss dem jungen Menschen der Sinn für diese Kulturen eingepflanzt werden. Dann wird auch seine Ehrfurcht vor der Natur wachsen.»

Auch in die Handwerksstuben des Bäckers, Schneiders, Schuhmachers, Metzgers und Zimmermanns wurden die Schüler geführt. Sie mussten selber mit den Werkzeugen umgehen lernen. Nur durch die eigene Handarbeit kann, so erklärten die Schulleiter, der zukünftige Kaufmann, Lehrer oder Akademiker die Dinge schätzen lernen, die er jeden Tag braucht: die Kleider, Schuhe, Möbel und alles Gerät. Auch in die Tätigkeit des Apothekers erhielten sie Einblick. Im Handels- und Speditionsgeschäft wurden die Schüler in die Praxis der Buchführung und Korrespondenz eingeführt. So gingen Theorie und Praxis Hand in Hand.

Von Zeit zu Zeit kam Johann Baptist von Tscharner selber von Chur her ins Schloss. Dann versammelte er die Lehrer und erklärte ihnen, wie er den Unterricht haben wollte: Zu Beginn sollen die Schüler eingestimmt werden. Aus dieser Vorbereitung muss sich, wenn sie wohl überlegt getroffen wird, die Problemstellung in natürlicher Weise ergeben. Und den Schülern soll dann die Möglichkeit gegeben werden, selber zu Lösungen und eigenen Erkenntnissen vorzudringen.

Oft und gerne wanderte von Tscharner oder Zschokke mit den Schülern durch das Land. Meistens wurden festliche Ereignisse daraus. Da gab sich so manche Gelegenheit, die Geschichte und die Verfassung der durchstreiften Gegenden zu erläutern, den Stand der landwirtschaftlichen Kulturen kritisch zu betrachten und nebenbei die allzu aristokratisch-konservativen Einwohner mit Revolutionsliedern zu erschrecken: «Ça ira, les aristocrates on les pendra . . .». 1797 führte Zschokke seine Seminaristen bis nach Mailand hinunter. Er machte sich ein besonderes Vergnügen daraus, den jungen Menschen die Stätten von Napoleons Triumphen zu zeigen.

Besondere Sorgfalt wurde in Reichenau auf die Gestaltung der Freizeit gelegt. Regelmässig fanden sich Lehrer und Schüler zu zwanglosen Gesprächen zusammen. Die Seminaristen wurden angehalten, die Zeitung zu lesen und Nachrichten und Fragen, die sich aus der Lektüre ergaben, dem versammelten Kreise vorzulegen. Auch im Theatersaal herrschte immer wieder reges Treiben. Historische Ereignisse und der Gehalt von Sinnsprüchen wurden aus dem Stegreif dargestellt. Auch Vokalmusik und Klavierspiel wurden gefördert.

Die Reichenauer Schule bildete einen Staat im kleinen. Die Schüler wählten ihre Vorsteher selbst. Sie gaben sich ihre Gesetze, wachten über deren Einhaltung und bestellten ihr Gericht, das über Verfehlungen zu urteilen hatte. Dieses Sittengericht wurde aus dem Kreise der Lehrer und Schüler gebildet. Jeden Monat trat es zusammen. Die jungen Richter hatten sich nach den Verhandlungen ihr Urteil nach folgendem Frageschema zu bilden: 1. Worin ist der abwesende Bruder lobenswürdig? 2. Welches sind seine Tugenden und die Fortschritte, die er darin gemacht hat? 3. Welches sind seine Fehler, die er ablegen muss oder die er seit der letzten Versammlung abgelegt hat, um vollkommener zu werden? — Das Hauptgewicht, so sehen wir, stand also auf der Feststellung der positiven Eigenschaften und Handlungen. Diese dürften wohl auch die Hauptpunkte des Urteils gebildet haben, das immer mit einem Lob oder einer Ermahnung verbunden war.

Aber auch zu eigentlichen Prozessen historischer, rechtlicher oder philosophischer Natur versammelte sich die Schulgemeinschaft in regelmässigen Abständen. Die Lehrer bildeten die streitführenden Parteien. Sie wählten sich aus der Reihe der Schüler die Redner und Advokaten, welche angeleitet wurden, wie sie das notwendige Quellenmaterial finden und ausschöpfen konnten. Ihre Reden mussten sie der Versammlung schriftlich einreichen und dann frei vortragen. Am Schlusse, der Streit konnte oft mehrere Wochen dauern, entschied das Gericht den Sieg. Dieses Gericht war bald dem Stadtgerichte in Chur, bald anderen in Bünden eingerichteten Gerichten nachgebildet.

Solche Gerichtstage ermöglichten eine Redeschulung, die derjenigen der römischen Antike kaum nachstand. Mit der Auswahl der Themen sorgten die Lehrer auch für eine entsprechende Schulung. Wir sind erstaunt über die hohen An-

forderungen, welche sich aus der Fragestellung ergaben: Sind Todesstrafen in einer Staatsverfassung notwendig oder nicht? — Handelt Bürgermeister Brutus mit der Hinrichtung seines Sohnes pflichtmässig? — Haben die Richter in Kriminalurteilen bei Uebertretungen der Gesetze bloss auf die Illegalität der Handlungen oder auch auf die Moralität des rei Rücksicht zu nehmen?

Aber auch damals heisse Eisen der aktuellen Politik — wie zum Beispiel das Veltliner Problem — wurden behandelt.

Das Seminar Reichenau bedeutet recht eigentlich den Vollzug der pädagogischen Bemühungen zur Zeit der Aufklärung. Religiöse Toleranz, Abschaffung der Standesunterschiede, Glück durch wohltätiges Handeln — hier wurden diese Grundsätze gelebt.

Am 9. Mai 1798 gab von Tscharner, «angesichts der unsicheren Lage Bündens und der Gefahr eines Krieges», den plötzlichen Befehl zur Auflösung des Seminars. Es hatte den Besitzern einen Schaden von 10 000 Gulden verursacht. Die Schüler aus Italien, Frankreich, der Schweiz und natürlich vor allem aus Bünden kehrten zu ihren Familien zurück. Im Oktober marschierten die Oesterreicher in Bünden ein, im März 1799 die Franzosen. Am 21. April wurde die Vereinigungsurkunde mit der Helvetischen Republik unterzeichnet.

# Résiliation de contrats d'apprentissage

## Pour cause d'indiscipline et de délinquance*

*James Schwaar*, Lausanne

### Les actes d'indiscipline

Ils se révèlent le plus souvent à l'atelier, quelquefois à l'Ecole professionnelle. Ce sont des absences non justifiées, des attitudes d'insoumission à l'égard des personnes chargées de la formation, de petits larcins (outils, matières premières), des manifestations hostiles à l'entreprise où l'apprentissage s'effectue, de la malveillance et du sabotage dans le travail.

*La rupture d'un contrat intervient seulement à la suite d'une enquête et, généralement, après de nombreux avertissements de la part de l'employeur et de la commission d'apprentissage.*

### Pour ce qui est de la délinquance

La nature des délits varie beaucoup d'un groupe de métiers à l'autre. Ce sont surtout des délits contre le patrimoine et des vols d'usage qui viennent en tête.

Il arrive que des infractions soient perpétrées en dehors de l'atelier; dans ce cas, l'employeur, conseillé et soutenu par la commission d'apprentissage, accepte le plus souvent de collaborer à la rééducation de l'adolescent fautif et ne demande pas la résiliation du contrat. Lorsqu'un acte délictueux important porte préjudice à l'employeur, celui-ci renonce presque toujours à porter plainte si l'apprenti s'engage à réparer le délit et promet de ne pas recommencer.

*Des sujets intelligents, possédant les aptitudes pour exercer le métier qu'ils ont choisi, mais souffrant dans un milieu non conforme à leurs besoins affectifs et spirituels, abandonnent souvent l' entreprise qui les formait.*

### Origine des troubles

Il n'est pas inutile de citer ici un fragment d'un rapport rédigé par M. Veillard, ancien président de la Chambre des mineurs du canton de Vaud:

*Sur 95 cas (84 garçons et 11 filles), âgés de 25 ans en 1963, et qui ont été l'objet de mesures éducatives lorsqu'ils étaient adolescents, 2 sont décédés, 13 (soit 16% sont devenus des récidivistes. Ce qui signifie que 84% se sont reclassés; ce qui signifie encore que, pour le plus grand nombre de jeunes, la faute commise demeure un événement unique de leur jeunesse.*

Il faut laisser de côté les délinquants atteints de troubles du comportement. Ce sont des malades: ils sont le plus souvent des êtres victimes de la maladie, agressifs, hypertendus. Quelques-uns de ces jeunes arrivent à terminer leur apprentissage; mais, fréquemment, leur contrat doit être rompu. Ce sont surtout ceux qui, durant toute leur enfance, ont vécu dans divers instituts (parce que des circonstances familiales l'exigeaient), qui n'arrivent pas au bout de leur formation professionnelle. Il s'agit d'orphelins, d'enfants naturels, d'enfants de parents divorcés, garçons ou jeunes filles qu'il a fallu éloigner de parents non capables d'élever leur progéniture.

**Les mineurs délinquants et les jeunes inadaptés sont presque tous issus de foyers incomplets, irréguliers, désunis ou perturbés.**

### Raisons profondes

Nous citons maintenant un passage du travail de M. Cordonier concernant ces jeunes au caractère difficile:

*Leur comportement inadapté est, sur le plan psychologique, le plus souvent la «réponse» qu'ils donnent au sentiment d'angoisse qui les oppresse. Conscients de l'instabilité de leur état, ils devien-*

---

* Cet article fait suite à deux précédents (voir SLZ No 14/15, p. 469, et No 16, p. 508), le tout se rapportant à un travail de recherches effectué par M. Cordonier, professeur à Lausanne.

*nent anxieux et instables; leur caractère s'altère, devient sombre ou agressif; les enseignements qu'ils reçoivent ne prennent plus, dans leur esprit perturbé, qu'une place secondaire. D'autres fois, ils se sentent victimes d'injustice, sentiment qui les dresse contre leur entourage cause de leur tourment. Ils manifestent alors une paresse toute psychogène qui, pour eux, constitue le moyen de se venger de ceux qui sont à l'origine de leur insécurité affective.*

*Le plus souvent, par ailleurs, les parents, axés sur leurs propres querelles, se désintéressent totalement de l'avenir professionnel de leurs enfants.*

*Soucieux qu'ils sont de s'évader des milieux qui les ont traumatisés, c'est parmi ces adolescents que nous trouvons un contingent important de prédélinquants et de délinquants juvéniles.*

*Leur instabilité voue les uns aux fugues, les autres au vol ou à la fréquentation d'individus asociaux.*

*Le vol, y compris le vol d'usage, semble occuper une place de choix parmi les délits: il va du simple larcin d'adolescent, qui ne s'alimente pas assez, jusqu'aux vols parfois importants de «jeunes» à qui une lecture ou un film, agissant sur un psychisme déjà perturbé, en suggère la possibilité et la technique.*

*Notre statistique rejoint celles de spécialistes de la délinquance juvénile appartenant à d'autres disciplines, notamment celle de Jean Chazal:*

*«Plus de 80% des jeunes délinquants appartiennent à des familles disloquées. Ils sont les victimes d'une dissociation parentale volontaire ou accidentelle, complète ou larvée.»*

### Un peu de statistique

Il est intéressant de constater que, par rapport à l'ensemble des contrats d'apprentissage résiliés à la suite d'échecs professionnels, la catégorie «délinquance et indiscipline» représente 20,9%. M. Cordonier a dressé une statistique de ces résiliations pour certains groupes de métiers:

| | |
|---|---|
| 1. Bâtiment et travaux publics | 31,7% |
| 2. Alimentation et branches connexes | 31,1% |
| 3. Dessin technique | 27,1% |
| 4. Commerce (vente) | 19,5% |
| 5. Mécanique | 18,2% |
| 6. Electricité et branches connexes | 13,9% |
| 7. Bureau et administration | 9,7% |
| Moyenne d'ensemble des professions | 20,9% |

### Remarques

Quelques remarques, maintenant, au sujet des ruptures de contrats dans les métiers du bâtiment et de l'alimentation.

Nous avons déjà signalé que les apprentis de ces deux groupes de professions offraient beaucoup de similitudes. Ces deux catégories viennent en tête des résiliations pour délinquance et indiscipline (31,7% et 31,1%). Cela est dû au fait que plusieurs des activités qui s'y rattachent sont accessibles à un grand nombre d'individus parmi lesquels on trouve des caractériels de tous ordres, placés souvent par le Service de l'enfance (qui tient, avec raison, à ce que ses protégés aient une formation professionnelle complète). Or, la plupart de ces adolescents sont limités dans leurs moyens et, le plus souvent, ils ont déjà posé des problèmes alors qu'ils fréquentaient l'école.

Le large éventail des métiers du bâtiment et celui, plus restreint, de l'alimentation leur offrent l'occasion d'acquérir une *formation* professionnelle; malheureusement, leur *réussite* professionnelle est fortement handicapée par leur comportement et aussi, la plupart du temps, par un passé lourdement chargé.

*Il est heureux que, malgré de nombreuses difficultés, les pouvoirs publics mettent tout en œuvre afin que la majeure partie de ces jeunes aient une formation professionnelle leur permettant de gagner leur vie.*

## Rôle et buts d'une Ecole de parents

*Henri Houlmann,* La Chaux-de-Fonds
(Suite)

### Encore en direction des jeunes

Un des problèmes les plus préoccupants de la jeunesse est son orientation professionnelle. Là aussi, on peut, on doit parler de graves insuffisances. Car le dévouement de ceux qui en assument la responsabilité, pas plus d'ailleurs que les excellentes initiatives prises dans certaines écoles, ne peuvent pallier les carences existant dans ce domaine, soit

— *le manque de personnel,*
— *le caractère fragmentaire et tardif de l'orientation professionnelle proprement dite,*
— *le fait qu'on impose trop tôt aux adolescents le choix d'un métier,*
— *la pauvreté des informations destinées aux parents et aux jeunes eux-mêmes,*
— *l'absence, dans certains cas totale, de contacts avec les maîtres principaux.*

Et l'éducation sexuelle? Comme le dit le sexologue allemand Hugo von Dern: «Il semble que l'on puisse désormais se permettre d'avoir un sexe en Occident. Le progrès est considérable.» Cette citation, trouvée dans un numéro spécial de «Santé du Monde», est suivie du commentaire que voici:

*Aujourd'hui, la sexualité envahit la littérature, couvre les murs de nos villes — car elle s'est avérée un puissant moteur de la publicité, — imprègne les images de la quasi-totalité des films (dits «commerciaux»); et le monde adulte découvre avec stupeur que la génération montante ignore ses préjugés et parle en toute liberté de ces domaines autrefois interdits. En toute liberté, peut-être; mais malheureusement, bien souvent en toute ignorance ou, ce qui est pire, en manifestant une connaissance fragmentaire, donc dangereuse, des problèmes inhérents à la sexualité.*

Certes, l'*Ecole des parents* ne se substituera pas aux organisations qui, traditionnellement, s'occu-

pent des jeunes. Mais nous estimons que c'est son devoir impératif de soutenir tout ce qui se fait en faveur des jeunes et, là où rien ne se fait, ou trop peu, d'être véritablement une animatrice, d'user de son influence, de ses moyens de travail, de son dynamisme pour susciter des comités de travail, des commissions, des groupements, en vue de favoriser, voire mettre sur pied ce qui est nécessaire à la jeunesse: sport, colonies de vacances, orientation, éducation sanitaire, problèmes scolaires, etc.

### En direction des autorités et des institutions

Et, en premier lieu, de l'école officielle!

On sait que les relations entre les *Ecoles des parents* et l'école officielle sont ambivalentes, et ceci dans toute la Suisse. Nous avons souvent entendu des plaintes, lors de réunions romandes ou suisses, sur l'accueil plutôt froid de certaines autorités scolaires et d'une partie parfois importante du corps enseignant, sur le refus de collaborer ou la peur panique de certains de voir l'*Ecole des parents* se mêler aux choses de l'école.

*Or, s'il est vrai que le but des Ecoles des parents n'est pas, et ne peut pas être, d'entreprendre la réforme de l'enseignement, ni de vouloir donner des conseils, voire des directives, à l'école, il n'en reste pas moins vrai que l'école représente l'essentiel de la vie d'un enfant et des soucis des parents. En Romandie, 1 enfant sur 2 ne termine pas sa scolarité obligatoire normalement; dans le canton de Neuchâtel, le taux d'échec atteint, pour certaines écoles secondaires, 50% en 4 ans: et les parents n'auraient pas de comptes à demander à l'école?*

*Les parents sont trop souvent tenus à l'écart, pour ne pas dire ignorés; car c'est tout juste si on leur donne, ici ou là, quelques renseignements très fragmentaires et insuffisants. La liaison* école — parents *n'existe pas, et il est laissé à l'école officielle un formidable monopole; or, on sait ce qu'il en est des monopoles, que ce soit en politique, dans l'industrie ou dans les institutions.*

Dans ce domaine non plus, l'*Ecole des parents* ne doit pas se substituer aux organisations existantes ou possibles. Mais, si rien n'existe, elle doit de nouveau être une animatrice, — et, pour notre part, nous appelons de nos vœux une «Union Famille-Ecole», comme elle existe à Genève.

### Source d'inspiration

Tout le travail des *Ecoles des parents* doit se faire pour le plus grand bien de notre jeunesse. Car, qu'est-ce qui nous guide dans notre activité? Qu'est-ce qui nous fait accepter ce surcroît de travail et de soucis, le sacrifice de tant d'heures de liberté, sinon notre volonté de travailler pour le bien de notre jeunesse? sinon l'amour que nous portons à nos enfants, à tous nos enfants, — cet amour sans lequel tous les progrès de la pédagogie, toutes les méthodes d'éducation sont sans valeur? Cet amour qui nous soutient lors des difficultés, qui nous autorise à accepter avec joie les succès de nos entreprises, et qui nous donne la force de persévérer dans la voie que nous nous sommes tracée...

Au moment d'envoyer ce texte à l'imprimerie, nous relevons, dans la **Gazette de Lausanne** (22 avril), un bref article qui rend compte d'un débat organisé par le Groupe des Jeunes de Pully sur les problèmes scolaires — et qui rejoint d'une certaine manière les considérations de M. Houlmann:

**...De quoi l'école souffre-t-elle? Principalement d'un manque d'information de la population. Certes, on attache une importance considérable à l'enseignement et l'on croit encore — c'est heureux — à la mission de l'instituteur; mais on ne connaît plus ni son programme ni ses méthodes, lesquels évoluent en fonction des besoins actuels.**

**Ce manque d'information est d'autant plus grave que l'on assiste de manière générale à un rejet des valeurs traditionnelles et à une démission de l'autorité des parents, qui rendent toujours plus complexe la tâche des enseignants. Sans doute les autorités doivent-elles aider à combler cette carence, mais celle-ci réclame aussi un effort mutuel de compréhension des parents et des enseignants. Des contacts plus fréquents devraient s'établir entre eux.**

**Il faut d'autre part relever que ce manque d'information a des conséquences sérieuses sur le recrutement des instituteurs. On est en passe de voir l'enseignement devenir une profession essentiellement féminine. Or, sur le plan familial, on constate que le père — sans tenir compte des divorces — est toujours plus sollicité par ses activités professionnelle et n'exerce plus l'ascendant qu'il devrait sur ses enfants. Il semble donc nécessaire, pour rétablir un équilibre psychique chez ceux-ci, de compenser l'influence prépondérante de la mère par une présence masculine dans le cadre scolaire. Cette présence doit toutefois être de valeur. En réalité, on devient toujours moins exigeant à l'égard des rares jeunes gens qui se destinent à l'enseignement. Et cela n'est pas pour revaloriser leur profession!**

---

### (In-) Certitudes

«L'individu est soumis à une morale sans équivoque.» (Page 1589). Quel dommage de prodiguer tant d'esprit pour arriver à des conclusions qui sont démenties par l'observation et l'étude de la réalité même! Il ne fait pas de discussion que la morale de l'individu ne correspond pas toujours à la morale de la société. Mais faire de la morale individuelle l'arbitre de la morale collective et de la morale du tout, c'est simplement impossible, — vu la diversité de ces morales individuelles. Ou bien, laquelle proposez vous comme étant la *vraie* morale: celle de Hitler ou celle de Churchill, celle du Pape ou celle de ses prêtres dissidents, celle de M. Kellenberger, recteur à Saint-Gall, ou celle de l'étudiant libertin qu'il a expulsé de son collège? (Savez-vous que ce Monsieur, en disant qu'il n'y a qu'une seule morale, n'a pas fait autre chose que de proclamer sa morale à lui comme la morale absolue?)

Ce que la vie et l'étude des civilisations nous apprennent (de façon scientifique!), c'est qu'il existait dans les temps passés, et qu'il existe encore dans différentes contrées, de multiples morales, collectives et individuelles; que chaque individu commence par s'approprier la morale collective de son milieu, morale qu'il parvient parfois à modifier selon des influences qu'il subit de la part d'autres personnes au d'autres idées (ou, très rarement, d'idées qu'il a produites lui-même*. Ce qui nous reste donc à faire, c'est de chercher la morale la plus avancée, c'est-à-dire celle qui, répandue parmi le plus grand nombre possible d'hommes, servira le mieux à développer chaque individu et la société en même temps. A mon avis, c'est la morale qui s'attache à l'idée du développement spirituel et moral de l'humanité, telle que j'ai essayé de la définir dans mon article «Pädagogische Besinnung heute» (Nr. 6/1970 de la SLZ).

Otto Burri/F. B.

---

* Voir «La morale peut-elle faire l'objet d'une recherche de caractère scientifique?», SLZ Nos 48 et 49/1969.

## Schweizerischer Lehrerverein

### Der Zentralsekretär rapportiert

25. April 1970

**75 Jahre Sektion Luzern SLV**

An der Jubiläumsversammlung in Kriens überbrachte Medard Sidler die Glückwünsche des Zentralvorstandes.

Ein Bericht wird unter den Sektionsnachrichten folgen.

25. April 1970

**Société pédagogique romande (SPR)**

Delegiertenversammlung in Lausanne.

Die SPR bemüht sich um eine Verbesserung ihrer Organisation mit dem Ziel, durchschlagkräftiger zu werden. Die Schaffung eines ständigen Sekretariates und der Anschluss an eine Dachorganisation beherrschten die Diskussion.

Für den «Educateur», das obligatorische Organ der SPR, stellen sich ebenfalls Ausbau-Fragen (Hauptamtlicher Redaktor?). Beschlüsse wurden nicht gefasst.

Eugen Ernst, Vizepräsident SLV, wies auf die guten Beziehungen zwischen SPR und SLV und die enge Zusammenarbeit in vielen Sachfragen hin.

25. April 1970

**KOFISCH, Studiengruppe Geographiebilderatlas**

Auf Anregung der Druckerei des nun vorliegenden Bandes «Schweiz» fand die abschliessende Sitzung in Stäfa statt.

Auf den geschäftlichen Teil folgten ein Rundgang durch die Drukkerei und ein Nachtessen, an dem das wohlgelungene Werk «gefeiert» wurde.

Dr. Gallusser trat das Präsidium an Dr. H. Altmann, Thun, ab.

Ernst Grauwiller, der bald das 75. Lebensjahr vollenden wird, erklärte den Rücktritt. Für seine Mitarbeit während vieler Jahre dankten ihm die Kollegen der Studiengruppe und der SLV.

25. April 1970

**KOFISCH, Studiengruppe Biologie-Lichtbilder**

Arbeitssitzung in Bern.

Unter dem Präsidium von V. Kaufmann, Biberist, wurde nach kürzerem Unterbruch die Arbeit wieder aufgenommen. Mit der Studiengruppe hoffen viele Kollegen auf das Erscheinen der ersten Schweizer Serien.

29. April 1970

**Kurs- und Begegnungszentrum in Le Pâquier**

Sitzung des Arbeitsausschusses in Bern.

Bereinigung des Statutenentwurfes. Beratung von Anlage- und Betriebsbudgets. Diese sollen an einer nächsten Sitzung, 30. Mai 1970, verabschiedet und sodann mit dem Statutenentwurf den interessierten Verbänden und den Behörden vorgelegt werden.

29. April 1970

**Koordinationskommission des SLV**

Sitzung in Zürich.

Der Information über die Fortschritte der Koordinationsanstrengungen in den Regionen folgte die Eintretensdebatte zum Themenkreis «Aufnahmepraxis an Lehrerseminarien — Selektion-Lehrerproletariat» (vom Zentralvorstand zugewiesen). Die Koordinationskommission ist einstimmig der Auffassung, dass als Voraussetzung für die berufliche Ausbildung des Lehrers Maturitätsniveau zu fordern sei. Eintreten war unbestritten. Nächste Schritte: Zusammenstellen der notwendigen Unterlagen und Ausarbeiten einer Arbeitsdisposition.

30. April 1970

**UNESCO-Kommission, Exekutivbüro**

Sitzung in Bern.

Prof. Jeanne Hersch, Genf, wird zu ihrer Wahl in den Exekutivrat der UNESCO beglückwünscht.

Stellungnahme zum Programmprojekt und Budget der UNESCO 1971/72.

Minister Pestalozzi orientiert über den Jackson-Bericht (Verbesserungsvorschläge für Organisation und Administration auf dem Gebiet der Entwicklungshilfe).

Vorbereitung der Generalkonferenz Oktober/November 1970.

2. Mai 1970

**Zentralvorstand des SLV**

Sitzung in Rheinfelden.

Anwesend: 8 Mitglieder des Zentralvorstandes, der Chefredaktor SLZ, der Zentralsekretär und eine Mitarbeiterin des Sekretariates.

Abwesend: Orfeo Bernasconi, Cortivallo, Hans-Rudolf Egli, Bern, und Heinz Kornfeld, Basel.

*Redaktion SLZ:* Am 1. Mai 1970 hat der Chefredaktor sein Vollamt angetreten. Der vertraglichen Vereinbarung mit Dr. Paul Müller als redaktionellem Mitarbeiter für den unterrichtspraktischen Teil ab 1. Mai 1970 wird zugestimmt. Die Anstellung eines halbamtlichen Redaktors französischer Sprache wird gemäss Antrag der Redaktionskommission beschlossen.

*Fortbildungszentrum:* Der Arbeitsausschuss wird am 30. Mai 1970 die Statuten der Trägerorganisation und die Budgets für Anlagekosten und Betrieb zuhanden von Verbänden und Behörden bereinigen.

*Konferenz Schweizerischer Lehrerorganisationen:* Die mit dem Rechtsberater überarbeiteten Statuten liegen vor. Die Initiantenverbände werden darüber beraten und sie den Gründermitgliedern Anfang Juni zustellen. Der Zentralvorstand stimmt der Vorlage zu.

*Aktion Jugend und Wirtschaft:* Ein Vorschlag der Zentralstelle für Information und Public Relations betreffend Wiederaufnahme der Arbeitstagungen wird positiv aufgenommen.

*PK und DV 1970:* Besprechung der Geschäfte.

*Darlehen:* Gewährung eines Hypothekardarlehens.

*Kenntnisnahme von Berichten* über 43 Sitzungen und Tagungen seit der letzten ZV-Sitzung. Bestimmung von Delegationen für den Kongress der SPR, die DV des Lehrerinnenvereins und die Internationale Lehrertagung in Münchenwiler.

3. Mai 1970

**Präsidentenkonferenz des SLV**

Im Rathaussaal Rheinfelden.

*Anwesend:* Präsidenten von 16 Sektionen und 4 Ständigen Kommissionen, die Mitglieder des Zentralvorstandes, der Chefredaktor SLZ, der Zentralsekretär und eine Mitarbeiterin des Sekretariates.

*Gäste:* Stadtammann R. Molinari, Bezirkslehrer Arthur Heiz, Rheinfelden, und H. Hardmeier, Präsident der SLKK.

*Vorsitz:* Eugen Ernst, Vizepräsident.

Ein Schülerchor unter Leitung von Hansjörg Riniker eröffnet die Tagung mit einigen Frühlingsliedern.

Vorberatung der Geschäfte der DV 1970. Mit überwiegender Mehrheit unterstützen die Präsidenten den Antrag auf Erhöhung der Mitgliederbeiträge 1971 auf Fr. 11.—. Mit Genugtuung nimmt die Konferenz von der Kandidatur von Hans Bäbler, Glarus, als Zentralpräsident SLV Kenntnis.

Auch der Antrag auf Fortführung der Zusammenarbeit mit afrikanischen Lehrerorganisationen wird in positivem Sinne an die DV weitergeleitet.

Max Suter, Zürich, Vizepräsident der Koordinationskommission, orientiert über die Arbeit im vergangenen Jahr.

Als Sprecher des Leitenden Ausschusses referiert M. Sidler über das «Bundesgesetz über die Förderung von Turnen und Sport» und die zugehörige Verordnung. (Vergleiche Bericht in Heft 21 SLZ.)

Hans Frei, Luzern, Präsident der Stiftung der Kur- und Wanderstationen, ruft die Präsidenten zur Werbung für diese Wohlfahrtseinrichtung des SLV auf.

Kollege Arthur Heiz und Stadtammann Richard Molinari referieren in anschaulicher Weise über Geschichte, Gegenwarts- und Zukunftsprobleme der Bäderstadt Rheinfelden.

Ein gemeinsames Mittagessen im Hotel Schiff beschliesst die Tagung.

Th. Richner

**INTERVAC**
**bietet mehr!**

### Ferien in Deutschland?

Die Möglichkeiten, welche die Bundesrepublik als Ferienland zu bieten hat, sind bei uns eigentlich viel zu wenig bekannt. Und doch, wenn wir uns nur die Vielfalt der bekanntesten Gegenden vor Augen halten, wird es klar, dass praktisch jeder Wunsch nach einer bestimmten Feriengestaltung erfüllt werden kann: Nordseestrand, Rheinland, Lüneburger Heide, Bayrisches Alpenland, Schwarzwald, Romantische Strasse ... Aus den verschiedensten Gegenden unseres Nachbarlandes liegen bei INTERVAC Anmeldungen von Lehrersfamilien vor, die in den Sommerferien ihre Wohnung mit einer Schweizer Familie tauschen möchten oder eine Lehrerwohnung bei uns zu mieten suchen.

### Wen lockt Frankreich?

Lehrersfamilien aus Frankreich suchen einen Partner in der Schweiz, mit dem sie während der Sommerferien ihr Heim tauschen möchten. Andere sind bereit, ihre Wohnung während ihrer Abwesenheit zu einem kollegialen Preis zu vermieten, und eine dritte Gruppe möchte eine Schweizerfamilie oder eine Einzelperson als zahlende Gäste bei sich aufnehmen. Alles denkbar günstige Gelegenheiten für einen Fremdsprachenaufenthalt, bei dem man wirklich in engen Kontakt mit der französischen Bevölkerung kommt.

Gleiche Möglichkeiten bestehen in den meisten nord- und westeuropäischen Ländern. Zudem liegen bei INTERVAC auch Anmeldungen von in- und ausländischen Lehrern vor, welche die Wohnungen eines Kollegen mieten möchten.

Wer sich an der INTERVAC-Aktion beteiligen will (es liegen auch viele Angebote aus Grossbritannien und Holland vor), verlange möglichst sofort ein Anmeldeformular bei: INTERVAC-SLV, Domänenstrasse 5, 9008 St. Gallen (Telefon 071/24 50 39).

---

### KOFISCH:
### Studiengruppe Kunstkommission

Restbestände von Original-Lithographien zum künstlerischen Schmuck des Schulzimmers, fürs Arbeitszimmer, als wertvolles Geschenk.

| | Mitgliederpreis |
|---|---|
| Oskar Dalvit «Festlicher Klang» | 35 Franken |
| Franz K. Opitz «Dorfausgang auf Kos» | 40 Franken |
| Hch. Müller «Licht» | 25 Franken |
| U. Fischer-Klemm «Leseprobe» | 20 Franken |

Bestellungen an das Sekretariat des SLV, Postfach 189, 8057 Zürich, Tel. 051/46 83 03.

## Diskussion

Die beiden nachfolgenden Artikel zum «ewigen» Thema der Schuldiskussion lagen seit Monaten auf dem Redaktionstisch und sollen endlich (im Zusammenhang mit der redaktionellen Stellungnahme im Editorial) erscheinen. Noch wird da und dort gekämpft, und es stehen auch Abstimmungen bevor. In der SLZ möchte ich die Diskussion, wenn nicht neue Argumente vorgebracht werden können, abschliessen. Die erste Alternative heisst wohl jetzt: Koordination oder Status quo, die nächste aber: kooperativer Föderalismus oder eidgenössische Schulgesetzgebung. J.

### Schuljahrbeginn im Frühling oder nach den Sommerferien?

In der Diskussion über den Schuljahranfang ist bis jetzt eine entscheidende Tatsache nur selten erwähnt worden. Bekanntlich scheint für die Richtigkeit des Herbstschulanfangs der Umstand zu sprechen, dass die meisten Länder der Erde ihn haben. Man fragt dann etwa so: «Warum sollte ausgerechnet für die Schweiz falsch sein, was sich sonst überall bewährt? Warum wieder ein Sonderfall Schweiz?» Was ist darauf zu antworten?

Die im Jahr 1958 von der Schweizer Reisekasse veröffentlichte umfassende Statistik, der die Angaben in diesem Artikel entnommen sind, belegt ja klar, dass die überwältigende Mehrheit der Staaten auf der ganzen Welt den Herbstschulbeginn kennt. Aber dies ist bloss das eine Teilergebnis der damaligen Erhebungen. Der zweite Befund ist nicht weniger eindeutig und wichtig: Aus dem Gebiet nördlich des nördlichen Wendekreises, jener Zone also, der auch unser Land zugehört, sind in der erwähnten Statistik 41 Länder mit Herbstschulbeginn aufgeführt. Das Mittel ihrer Schuljahranfänge ist der 10. September. Von diesen 41 Staaten aber, und das wird meistens verschwiegen, haben 38 keine einzige Herbstferienwoche, sondern höchstens einzelne freie Tage. Der Herbstschulanfang ist ganz offensichtlich eine Folge der langen Sommerferien. Dasselbe lässt sich für die Schweiz nachweisen. In der Reisekassen-Statistik sind auch die schweizerischen Orte mit mehr als 5000 Einwohnern aufgeführt, die das Schuljahr im Herbst beginnen. Ihre Herbstferien sind nur mit der Lupe zu finden. Sie betragen im Durchschnitt 2,8 Tage (nicht 2,8 Wochen)! Es wird deshalb niemand, der diese Tatsachen kennt, bestreiten können, dass Herbstschulanfang und lange Sommerferien einander bedingen. Das Schuljahr beginnt man im Herbst da, wo die Sommerferien lang sind und die Herbstferien fehlen oder bloss aus einigen freien Tagen bestehen.

Anderseits ist ein Schuljahranfang nach fünf- bis sechswöchigen Sommerferien natürlich nicht ein Herbstschulbeginn wie im Ausland, sondern ein Spätsommerschuljahranfang, ein Hundstage-Schuljahranfang, und der Hinweis auf das Ausland täuscht den gutgläubigen Leser. Die Erziehungsdirektion des Kantons Bern hat den 1. August als administrativen Beginn des neuen Schuljahrs vorgeschlagen, ein Datum also, an dem auf der ganzen Welt nur ein Staat das Schuljahr beginnt, nämlich Indonesien im Tropengebiet. *Ueberdies zöge der unnatürliche Spätsommer-Schuljahranfang einen Rattenschwanz von Nachteilen hinter sich her, deren Summe die Unterrichtsbedingungen ganz eindeutig verschlechtern würde.* Der Platz erlaubt es nicht, die Liste dieser Nachteile hier abzudrucken.

Als Beweis dafür, dass halt doch der Frühlingsschulanfang weniger gut sei, wird behauptet, man habe noch nirgends auf den Frühling umgestellt. Diese Behauptung ist nachweisbar falsch; denn erstens hat der Kanton Bern, ein im Schulwesen fortschrittlicher Staat, schon vor langer Zeit den Spätherbstschulanfang, wie er zu Gotthelfs Zeiten noch üblich war, man lese die «Leiden und Freuden eines Schulmeisters», zugunsten des Frühlings *aufgegeben.* Warum? Weil die Schulzeit auf Kosten der langen Ferien verlängert wurde. Zweitens geschah dasselbe auch in verschiedenen Gemeinden des Kantons Graubünden, wo immer noch die Gemeinden selbst entscheiden, wann das Schuljahr beginnt. Besonders das neue Schulgesetz von 1961, das eine längere Schulzeit vorschreibt, habe dazu beigetragen, dass der Akzent mehr und mehr auf den Schulanfang im *Frühling* gelegt worden sei. Das hat nicht ein schlecht unterrichteter Berner festgestellt, sondern die Erziehungsdirektion des Kantons Graubünden in einem Schreiben an die Luzerner Erziehungsdirektion (s. «Luzerner Schulblatt Nr. 9, 1965). Genf dagegen hält seit 1559 am Herbstschulanfang fest, gibt aber seinen Schülern im Sommer neun Wochen Ferien und im Herbst dann noch vier Tage.

Nun finde ich es zwar *unnötig, dass die französischsprechende Schweiz mit ihrem Zug zu langen Sommerferien und ihrem andern Bild vom Aufbau der Schule sich nach der schweizerischen Mehrheit richte. Hingegen erachte ich es als anmassend und undemokratisch, von der grossen Mehrheit in der deutschen Schweiz zu verlangen, sich der Minderheit anzugleichen und einem Schuljahranfang zuzustimmen, der erst dann diskutierbar würde, wenn wir auf eine Ferienordnung wie etwa die genferische umstellen möchten.* Das scheint aber die Mehrheit in der deutschen Schweiz nicht zu wollen.

Um die Koordination im schweizerischen Schulwesen da, wo sie dringend nötig und vernünftig ist, nicht zu verzögern, wird sich die *Erziehungsdirektorenkonferenz*

*überlegen müssen, ob sie nicht jetzt schon ihre Empfehlung zum Schuljahranfang wieder erwägen sollte.* Voraussichtlich wird es nämlich schwer, wahrscheinlich sogar unmöglich sein, die Stimmbürger etwa der zwei «Schicksalskantone» Bern und Zürich mit ihren zwei Millionen Einwohnern, gerade wenn sie sachlich ins Bild gesetzt worden sind, von der Notwendigkeit einer kostspieligen Umstellung zu überzeugen, die im ganzen gesehen nachteilig wäre.

Martin Frank, Thun

## Protest gegen Unaufrichtigkeit in Sachen «Herbstschulbeginn»!

Zu den Ausführungen Prof. Dr. W. v. Wartburgs und Dr. G. Hunzikers in der SLZ Nr. 6 vom 5. Februar auf den Seiten 170/171 ist folgendes zu bemerken (redaktionell gekürzt):

Prof. Dr. W. v. Wartburg behauptet in seinem Artikel in der SLZ, dass «überall dort, wo von der Sache, d. h. von *pädagogischen* Gesichtspunkten aus diskutiert werde, sich eine *Mehrheit* für den Frühlingsbeginn ergäbe, wie z. B. die Abstimmung unter der zürcherischen und aargauischen Lehrerschaft zeigten». Diese Behauptung ist in ihrem Absolutheitsanspruch unsachlich; erstens gilt sie punkto «Mehrheit» nur für den engen Rahmen der Schweiz — und zweitens ist es durchaus nicht im Sinne eines freien Geisteslebens — das Prof. Dr. W. v. Wartburg zu vertreten meint —, wenn die Richtigkeit von Sachentscheiden aus einer Mehrheit der Zustimmenden abgeleitet wird; ersteres ist eine qualitative, letzteres nur eine quantitative Angelegenheit: Galilei hatte recht, trotzdem die klerikale Mehrheit das bestritt! Im übrigen gäbe es ja nie einen Fortschritt, wenn man stets die «Gewohnheit der Mehrzahl» als «Kriterium der Richtigkeit» setzen wollte! Wenn man zudem bedenkt, dass Herbst und Winter Phasen des «geistigen Erwachens und Aufnehmens» sind, d. h. durchaus geeignet zum Beginn einer Schulung, Frühling und Sommer dagegen Phasen des «geistigen Einschlafens und Verarbeitens», was Prof. Dr. W. v. Wartburg mir bis jetzt nicht widerlegen konnte, so wird klar, dass seine Haltung nicht in erster Linie eine anthropologisch-pädagogische ist, sondern eben eine politische, d. h. genau das, was er seinen Gegnern zum Vorwurf macht! Wenn Prof. Dr. W. v. Wartburg mir einerseits schriftlich zugestand: «Ich habe nie den Frühlingsbeginn als für die Waldorfschulen bessere Lösung erklärt. «Ich weiss, dass für diese die ganze Frage viel weniger ins Gewicht fällt als für die öffentliche Schule, da dort der Schuljahresbeginn ein weniger bedeutsamer Einschnitt ist», anderseits aber in der öffentlichen Diskussion den Frühjahrsbeginn als einzig zu verantwortenden hinstellt: «Prüfen wir die Argumente für den Herbstbeginn, dann entdecken wir bald, dass kein einziges ein Eigengewicht hat. Meistens handelt es sich gar nicht um Gründe für, sondern um mehr oder weniger fadenscheinige Einschränkungen der Gründe gegen den Herbstbeginn ...» («Badener Tagblatt», 6. Dez. 1969), so möchte ich das als unaufrichtig bezeichnen.

Was dagegen seinen politischen Standpunkt betrifft, so bin ich denn durchaus seiner Auffassung, dass eine «Schulreform von oben» verfehlt ist; diese zielt leider dahin, die heutige Vielfalt durch Vereinheitlichung auszumerzen, übersieht aber dabei, dass nicht die Vielfalt, sondern die *heute schon zu weit getriebene Vereinheitlichung* mittels starrer Lehrpläne, obligatorischer Lehrmittel usw., jene Unbeweglichkeit herbeigeführt hat, an der unser öffentliches Schulwesen krankt. Die autonomen Pionierschulen des «Weltbundes für Erneuerung der Erziehung» als Vorläufer der heute stark diskutierten «Gesamtschule» haben seit mehr als 50 Jahren bewiesen, dass ein freies Bildungswesen jedem noch so gut vereinheitlichten Staatsschulwesen überlegen ist, da es nicht an Verordnungen gebunden ist, sondern von den Erfordernissen der jeweiligen Situation ausgehen kann! Prof. Dr. v. Wartburg beeinträchtigt aber durch seine unsachliche Verquickung des anthropologischen mit dem politischen Standpunkt auch die Glaubwürdigkeit dieses letzteren. Dies geht meiner Meinung nach nicht an. Man sollte die Forderung nach einem von Politik und Wirtschaft unabhängigen Bildungswesen nicht diskreditieren, indem man sie mittels unsachlicher Verabsolutierung am falschen Ort und zur falschen Zeit zur Sprache bringt. Es muss gerade vom schulpolitischen Standpunkt aus zunächst alles unterstützt werden, was in der Lage ist, das heutige verknorzte und verkalkte öffentliche Bildungswesen aufzuweichen, damit es überhaupt reif wird, Selbstverantwortung zu übernehmen. Dieses Reifwerden erreicht man keinesfalls mit unzulässigen Verallgemeinerungen wie der eingangs beanstandeten. Ob die jetzt so lautstarken Frühjahrsbefürworter des öffentlichen Schulwesens, die sich heute gegen obrigkeitliche Einmischung zur Wehr setzen, nachdem sie zuvor jahrelang geschlafen haben, einer autonomen Schulorganisation oder mindestens einer Konkurrenzierung der staatlichen Monopolschule durch schulsteuerliche Gleichberechtigung der Privatschulen (wie etwa in Holland — aber ohne Lehrplanverpflichtung!) ebenso vehement Schützenhilfe leisten werden, dazu möchte ich ein grosses Fragezeichen setzen ...

Wenn zudem die «Frühlingsbefürworter» damit argumentieren, bei Herbstbeginn könnten die Kinder nicht mehr in der Landwirtschaft verwendet werden (R. S. im «Berner Tagblatt» vom 12. November 1969), so ist dies jedenfalls — ganz abgesehen von der sachlichen Unrichtigkeit, da die Ferienverteilung ja gleich bleibt und der Herbstbeginn ländlichen Ursprungs ist — eine mindestens so wirtschaftspolitische Argumentation wie diejenige der Reisekasse war, die als Schreckgespenst immer wieder aufgewärmt wird wie zum Beispiel im Artikel von Dr. G. Hunziker. Ich muss auch ein solches Verhalten als unaufrichtig bezeichnen.

Des weiteren muss ich noch kurz auf die Ausführungen H. Kellermüllers in der SLZ Nr. 10 vom 5. März 1970 in bezug auf die «Hellpachsche Leistungskurve» zu sprechen kommen. Dazu will ich zwei authentische Ausführungen Prof. Hellpachs zu bedenken geben, die mir kein Geringerer als Prof. Dr. W. v. Wartburg zukommen liess: «Der späte Hochsommer, von der Julimitte bis zum Septemberanfang führt ein Leistungstief nach der körperlichen und geistigen Seite herbei. (Die empirisch übliche *Grossferienzeit* wird dadurch als vollkommen *zweckmässig* ausgewiesen.)»* Trotzdem ich persönlich auch für die derzeitige Ferienregelung bin, ist damit doch erwiesen, dass selbst die Argumentationen der vielgeschmähten Reisekasse gemäss Hellpach so unpädagogisch und unverantwortlich nicht waren, wie sie von den Gegnern meist dargestellt werden. Des weiteren schreibt Hellpach daselbst: «... die geistigen Spannungsleistungen jeder Sorte (Lernfähigkeit, Aufmerksamkeit, Sorgfalt) sinken vom Vorfrühling bis in den Frühsommer hinein ununterbrochen und bleiben dann auf der Talsohle des Hochsommertiefs liegen». Wir beginnen somit heute unser Schuljahr in einer Phase der absinkenden geistigen Leistungsfähigkeit; dass diese Phase zudem identisch ist mit der Probezeit, macht das Ganze nicht besser. H. Kellermüller betont nun, dass sowohl im alten Prüfungssystem wie im zukünftigen modernen Ausleseverfahren der Uebertrittsphase am *Ende* eines Schuljahres die Rolle der Weichenstellung für die Anschlussstufe zugedacht sei. Er vergisst dabei jedoch dreierlei:

1. dass alle Koordinationsbestrebungen ein bezüglich der aufnehmenden Schule prüfungsfreies Uebertrittsverfahren anstreben, womit die Probezeit (falls es eine braucht!) mehr Gewicht bekäme,
2. dass die getroffene Auslese sich damit auf die Leistungen des ganzen Jahres bezieht (zum Beispiel Abschlussprüfung unter Mitberücksichtigung der Jahreszeugnisnoten), so dass es um eine allfällige Abschlussprüfung im Mai (!) nicht schlechter bestellt sein dürfte als bei den heutigen Aufnahmeprüfungen,
3. dass der Trend vieler Koordinationsbestrebungen Richtung «integrierter Gesamtschule» geht, für die das ganze Selektionsproblem sowieso an Schärfe verliert.

* «Geo-Psyche», 1950, VI, S. 131 (Hervorhebung A. St.)

**intermed**
Export-Import
DDR 102 Berlin
Schicklerstraße 5/7

Ein Programm komplexer Problemlösungen für das Gesundheits- und Bildungswesen

intermed

## Auf der Seite des Fortschritts!

Komplexität in der Zirkulationssphäre — ein Erfordernis der wissenschaftlich-technischen Revolution.

Der neue Volkseigene Aussenhandelsbetrieb der DDR — **intermed** — bietet Ihnen durch sein anwenderbezogenes Angebot diesen Handelsvorteil.

Das bedeutet:
Wir stehen auf der Seite des Fortschritts!

Informieren Sie sich durch einen Besuch auf der 10. DIDACTA Basel in der Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni 1970 Halle 5, Stand 111 Telefon 49 50 46

Sollten gewisse Kreise jedoch das «Durchdrücken des Herbstschulbeginns» wirklich als Testfall einer «Schulkoordination von oben» werten, in der Annahme, punkto Koordination und Reform administrativ so weiterfahren zu können, müsste ich sie allerdings vor einem bösen Erwachen warnen: im Zeitalter der Forderungen nach vermehrter «Autonomie der Hochschulen», «Transparenz der Entscheidungsfällung» und «Mitbestimmung am Arbeitsplatz» wäre ein solches Unterfangen politischer Selbstmord. Denn die Zukunft gehört einem von allen Zwängen politischer wie wirtschaftlicher Art freien Bildungswesen!

A. Studer-Frangi, Zürich

In eine weitere Diskussion über den Schuljahresbeginn einzutreten hätte nur einen Sinn, wenn dabei neue Gesichtspunkte zutage träten. Solche sind in dem Artikel von Herrn Studer nicht zu finden — ausser dem Vorwurf der Unaufrichtigkeit an meine persönliche Adresse. Es ist mir jedoch unerfindlich, was daran unaufrichtig sein soll, dass ich die Frage des Schuljahresbeginnes im speziellen Fall der Waldorfschule für weniger gewichtig halte, gleichzeitig aber in bezug auf die *öffentliche Schule* für den Frühlingsbeginn als die bessere Lösung eintrete. Diese Differenzierung hatte ich übrigens in demselben Privatbrief deutlich unterstrichen, den nun Herr Studer freundlicherweise gegen mich auszuspielen versucht.

W. von Wartburg

### «Wie steht es ganz konkret um den Religionsunterricht an den Volksschulen der deutschen Schweiz heute?»

*Dieses Thema behandelt Seminardirektor Dr. Leo Kunz, Zug, am 6. Juni anlässlich der IMK-Tagung in Baden*

Was für Aufgaben stellt uns dieses Problem für die nächste Zeit? Ist die unglaubliche Vielfalt, der Mangel an Lehrplänen, befriedigenden Lehrmitteln, zeitgemässen Methoden als Ansporn zu persönlichem Einsatz zu werten oder ganz einfach eine Misere? Sind Lehrer und Katecheten dieser Aufgabe gewachsen? Kann man heute ohne Spezialausbildung einen zeitgemässen Religionsunterricht verantworten? Wer soll ihn erteilen? Welche Ausbildungswege gibt es schon? Wo stehen die Planungsaufgaben auf schweizerischer Ebene? Ist nicht eine neue Zusammenarbeit der Konfessionen aus ökumenischer Haltung notwendig? Wie kann der Religionsunterricht ins Ganze der Erziehung und Bildung integriert werden? Für die Unterstufe und Abschlussklassen sind schöne Ansätze einer Reform da — was geschieht auf der Mittelstufe? Ist sie das Stiefkind der katechetischen Erneuerung?

Vgl. die Anzeige in SLZ 17 (S. 563) und die Thesen zum biblischen Religionsunterricht in SLZ 18 (S. 580).

## Berichte

### Haben unsere Kinder kein Recht mehr, Kinder zu sein?

*Der Frankfurter Kongress über Grundschulpädagogik — Bericht und Kritik*

«Die Grundschule steht ... vor der schwierigen Aufgabe, grundlegende Fähigkeiten für ein produktives ... Leben in einer hochindustriellen Gesellschaft ... erfolgreich an alle zu vermitteln». — Das ist der Kernsatz, mit dem der Kongress seine Absichten markierte. Und diese Absichten stehen, wie sich gleich zeigen wird, *«in schärfstem Gegensatz» zum Wesen der bisherigen Grundschule, die in ihrer freundlichen Atmosphäre alles blühen und gedeihen lassen konnte, was dem kindlichen Geiste zustand.* Die Heimatkunde zum Beispiel, ein dingbezogenes kindliches Gestalten und formgestaltendes Werken, ein naives Singen, Musizieren und Spielen; kurz der ganze blühende «Garten der Frühe» soll gerodet, abgeholzt und planiert werden. Darin waren sich fast alle Referenten des Kongresses (Oktober 69) und eine beträchtliche Zahl der 3500 Besucher einig, wenn auch letzteres nicht sicher zu sagen ist.

*Werken*

Den Eindruck, es walte eine blinde Fortschrittsgläubigkeit, hatte man besonders bei der Arbeitsgruppe *«Technisches Werken in der Grundschule»*, wo der Berichterstatter mit einem kritischen Korreferat einspringen musste, das kein anderer übernehmen wollte oder konnte. Zwar hatte die Leiterin dieser Gruppe, Frau Prof. Dr. Weismantel, mit dem Thema «Werkunterricht zwischen Kunsterziehung und technischer Elementarbildung» eine Diskussion darüber nahegelegt, aber die «Progressiven» wichen ihr aus und «erledigten» alle auftauchenden, bedrängenden bildungsphilosophischen Fragen mit den gängigen Schlagworten. So wurde die Darstellung des kindlichen Schaffens durch Frau W. als einem frühen Tun *vor* allem spezialistisch-technischen aus dem Begriff der «Techne» übergangen. Sehr flink steuerte man auf einen Kurs weitab von kindlichen Gestaden zur möglichst frühen *Schulung der abstrakt technisch-physikalischen Intelligenz. Wie wenig dies dem Kind gemäss ist, zeigte sich bald an einem Film mit sechs Achtjährigen, die nach dem Lehrprogramm «Fahrbarmachen» mit einem Baukasten ein zweirädriges Gestell zum Transport von Einkaufstaschen bauen sollten.* Abgesehen davon, dass ein Unterricht mit sechs Kindern, der sich über acht Stunden hinzieht, der Schulwirklichkeit nicht entspricht, zeigten sich erhebliche Schwierigkeiten. Nach eigenen Versuchen, etwas Fahrbares zu bauen, mussten die Kinder aufgrund einer Vorlagekarte des Programms einen Zweiräderkarren zusammensetzen und taten sich dabei schwer. Es zeigte sich klar, wie unrealistisch und verfrüht die spezialisierten Forderungen für das Kind sind. Die freigebauten Wägelchen waren eben nur dreidimensionale *Bilder* von technischen Fahrzeugen; ein Kind fügte dem seinen sogar einen Auspuff an.

Es musste eben alles, entgegen der kindlichen Anlage, gegängelt werden. Das Programm der «Arbeitsgruppe Technische Bildung PH Heidelberg» zeigt dies mit seinen Forderungen: «Planung — Konstruktion — Ueberprüfung; Zweckmässigkeit — Funktionstüchtigkeit — Haltbarkeit». Das Tüpfelchen aufs i war aber die Erwartung des Referenten, die Schüler könnten auch überlegen, wie der hergestellte Gegenstand kostensparend in der Grossproduktion fabriziert werden könne. Und das in der Grundschule!

Aber *selbst wenn ein kindgemässer technischer Unterricht in der Grundschule möglich wäre, müsste man immer noch fragen: Wozu?* — Haben unsere Kinder kein Recht mehr, Kinder zu sein? Geht dabei nicht viel Wertvolleres verloren? Sollen denn nicht die einfachen technischen Erfahrungen, die jedes Kind macht, zunächst unreflektiert im praktischen *Tun* verbleiben, ohne auf ihre mathematisch physikalische Gesetzmässigkeit hin untersucht zu werden? Was hier mit grösstem Aufwand erreicht wird, fällt den Schülern später ja geradezu in den Schoss.

*Das Ziel solcher Pädagogik, etwa jedem die modernen technischen Apparate verständlich zu machen, ist illusorisch.* Und wenn es realisierbar wäre, ein unnützes Ziel. Kann denn nur derjenige ein technisches Gerät benutzen, der die technischen Vorgänge in ihm durchschaut? Wer dürfte da noch telefonieren, fernsehen, Radio hören oder Auto fahren? Der Sinn aller technischen Gegenstände liegt ja *nicht in ihnen selber*, sondern in dem, was sie an *Nicht-Technischem vermitteln.*

Dass man ferner eine vermehrte technische Ausbildung mit den Bedürfnissen der modernen Wirtschaft begründen möchte, leuchtet nicht ein. Auch ohne technische Ausbildung der Grundschüler läuft unsere Technik «auf vollen Touren».

Ein anderes Argument der Neuerer auf dem Kongress: Durch allgemeines Verständnis der modernsten Technik würde ihr die gefährliche Faszination genommen. Aber diese Faszination lässt sich nicht durch ein intellektuelles Verstehen des technischen Vorganges rational bewältigen; was hier wirkt, sind seelische Primitivdränge. Auch die Kompensation rational verkühlten Lebens durch Schlager- und Sensationsrausch ist ja erst als seelische «Notbremse» in der überrationalisierten Welt akut

## HEGA-Gleichrichter

Ein günstiger mobiler Dreiphasen-Gleichrichter für Schule und Labor

**Elektrische Daten:**

**Eingang:** Drehstrom 380 Volt
**Ausgang: Wechselspannung** 0-220/380 Volt max. 6 A stufenlos regulierbar. **Die Wechselspannung 0-220/380 Volt ist netzfrei.**
**Ausgang: Gleichspannung** 0-220 Volt max. 12 A stufenlos regulierbar.
Auf Wunsch bauen wir für Schulen einen Widerstand für den Betrieb einer Kohlen-Bogenlampe ein.

**Mechanische Daten:**

Stahlkonstruktion, drei Seiten mit natur lackierten Sperrholzplatten eingefasst. Vordere Seite mit Anticorodal-Blech hart verkleidet. Alle Stahlteile sind chromatisiert. Tablar aus Novopan mit Kellco-Kunstharzauflage. Rand ringsum mit Kunststoffprofil eingefasst. Normale Tablargrösse: 730×580 mm. Totale Höhe: 910 mm.
Alle drei Phasen sind mit Schmelzsicherungen abgesichert. Die Frontplatte ist farblos eloxiert.

**Einige Vorzüge:**

Grosse Beweglichkeit, sehr günstig im Preis, Schweizer-Produkt, robuste, aber schöne Bauart. Kann zugleich als Experimentiertisch verwendet werden.

**Preis:**

Fr. 2500.— netto.

**Hersteller:** **Hega-Messgeräte**
Herzoggut 6, 5000 Aarau Tel. 064/22 85 27



**MehrVorteile–mehrKomfort**

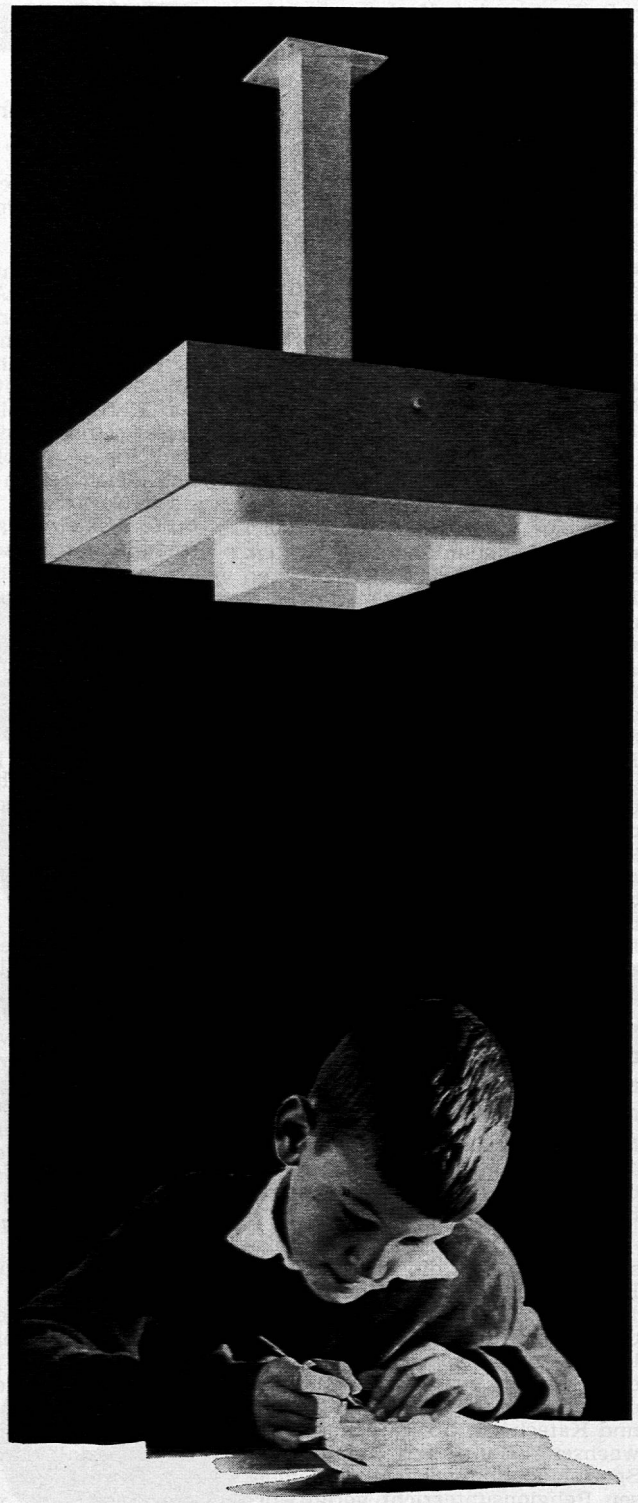
**mit Aluminium-Schreibplatten**

- **15 Jahre Garantie** gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
- Vielseitiges Fabrikations-Programm für alle Schulzwecke
- Seit 1914 Erfahrung im Wandtafelbau

Wir senden Ihnen gerne den instruktiven Bildprospekt, Preisliste und Referenzen.

**Eugen Knobel Zug**
Chamerstrasse 115 Tel. 042/21 22 38





Unsere neue Schulzimmer-Leuchte zeichnet sich aus durch hohen Wirkungsgrad. Gute Verteilung des direkten und indirekten Lichtes. Blendungsfreiheit. Minimale Verstaubung. Gut formale Gestaltung. Günstiger Preis.
BAG Bronzewarenfabrik AG Turgi 056/31111
Ausstellungs- und Verkaufsräume in Zürich:
8023 Zürich Konradstrasse 58 051/44 58 44
8023 Zürich Pelikanstrasse 5 051/25 73 43

BAG TURGI

geworden. *Nur eine Art von Erziehung, nämlich gerade die, der von den technizistischen Extremisten der Garaus gemacht werden soll, kann hier helfen; eine Erziehung, die dem Kind wenigstens noch die Freiheit menschlichen Daseins im eigenen Gestalten lässt.*

Unser *Gegenargument, dass formbildendes Werken einen reichlichen Anteil an handnaher Technik enthält, der sich später zum notwendigen Können des dilettierenden Praktikers entwickelt, dieses Argument wurde auf dem Kongress nur mitleidig belächelt.* Die Grund-Erfahrungen, die ein junger Mensch beim Sägen, Bohren, Fügen, Kerben, Schnitzen, Treiben etwa macht, scheinen also den technizistischen Rationalisten nicht mehr wichtig zu sein.

*Sprache*

Wie sehr eine verfrühte Spezialisierung die *Sprache* des Kindes welken lässt, ging aus einem *Referat Prof. Weisgerbers* über Sprachbildung hervor. In diesem, wahrlich an die Grund-Fragen menschlicher Geisteskultur rührenden Vortrag kam unmissverständlich heraus, dass *der anstelle der Heimatkunde geforderte verfrühte Fachunterricht die Kinder zu einer altklugen Redeweise hindrängt.* Es entsteht dann eine «unintegrierte» Worthülsen- und Klischeesprache. Soll uns das nicht zu denken geben? Wir sind mit Prof. Weisgerber der Meinung, Sprache sei Kernstück und wichtigste Erscheinungsform des menschlichen Geistes und damit der Bildung.

Im Gegensatz dazu stand das Referat von Prof. *Lückert,* der über Spracherziehung vor der Schulzeit, also im Kindergarten, referierte. Er möchte faktisch die Grundschule schon mit Vier- statt mit Sechsjährigen beginnen. *Dabei hat er weniger die Sprache selbst im Sinn als ihre Dienlichkeit zu praktischen Zwecken.* Die *kindliche* Sprache erscheint ihm weniger als genetisches Phänomen denn als Mangelerscheinung, die möglichst bald behoben werden müsste. *An elementaren Satzmustern soll das kleine Kind lernen, wie man «erwachsen» zu sprechen* hat. Mit Recht ging er dabei von den sogenannten «Bildungs-Benachteiligten» aus, die ja deutlicher als andere zeigen, was die Schule zu tun hat. Freilich sah er das *Ziel der Spracherziehung anders als Prof. Weisgerber. Die «gewandte» Sprache ist nämlich sein Ziel.* Deswegen treibt er Sprach-Training, und deswegen ist ihm die Grammatik besonders wichtig.

Wir meinen aber — und stimmen darin mit Prof. Weisgerber überein —, Sprache werde gebildet durch Schilderung dessen, was eine geordnete Anschauung klar vor sich sieht; sie differenziere sich mit der fortschreitenden Reife des Sprechenden *nach und nach. Lükkerts Bemühungen kommen uns vor wie die eines früheren Zeichenlehrers, der seine Aufgabe darin sah, die sogenannten «Kinderfehler» möglichst zu beseitigen.*

*Kunsterziehung*

Liegt zwar bei der Sprache die Gefahr einer Intellektualisierung nahe, so sollte man meinen, in der Domäne des unmittelbar Anschaulichen, der bildnerischen Erziehung drohe sie nicht. Aber weit gefehlt. Gerade in der Arbeitsgruppe Kunsterziehung ging es auf diesem Kongress besonders intellektualistisch zu. *Das Wort hatten ausschliesslich Fürsprecher der abstrakten Kunst, und über anderes zu reden schien beinahe unter der Würde der diskutierenden Professoren. Dass kleine Kinder unbestreitbar gegenstands-bezogen zeichnen, wurde dabei völlig ignoriert.* Statt dessen sollen sie über ihre Werke und die der modernen Kunst «verbalisieren», auf gut deutsch: quatschen. Auch «Strukturieren» und «Kommunizieren» spielten bei dem Podiumsgespräch eine grosse Rolle. Was damit gemeint war, verstanden wir, offen gesagt, nicht immer; das war halt «Wissenschaft», und die ist sich bekanntlich selbst genug. Es schien sogar, als ob die Diskutanten beim «Kommunizieren» untereinander nicht ganz zurecht kämen. Mit Ausnahme von einem Gesprächsteilnehmer, der sich um die Sache selbst bemühte, stellte jeder seine eigenen «Thesen» vor. So ergab sich ein sprachliches Chaos, das man nur noch als Gallimathias bezeichnen kann. Derart ging es einige Stunden zu. *Vom Grundschulkind war keine Rede, und der nachdenkliche Zuhörer musste sich fragen, wie solche Wissenschaft an ihm sich auswirken sollte.*

Es ist eben kein Halt mehr, wenn man den Boden der Realität verlässt und sich in den Dunstkreis der Spekulationen über Möglichkeiten der Erziehung zur modernen Kunst bei Kindern begibt: Soziologische, psychologische, allgemein didaktische, fürs Bildnerische völlig irrelevante Meinungen wirbelten bei diesem Podiumsgespräch bunt durcheinander. An unterrichtsbezüglichen Lehren kamen am Ende recht sonderbare heraus: dass man in der Kunsterziehung nicht mehr werten dürfe, denn Wertungen kämen ja von aussen; dass es nichts Objektives gäbe, ausser dem Faktum, dass ja schliesslich etwas geschieht, wenn Kinder zeichnen; dass zwar Aufgaben gestellt werden, aber ein Urteil über gelungene oder nicht gelungene Lösungen zu «autoritär» wäre; dass schliesslich die Kinder über dieses Wirrwarr von blossem Tun sachverständig sprachlich zu formulieren, das heisst zu «verbalisieren» hätten. Beileibe bestünde im Unterricht kein Unterschied zwischen gestalteten Gebilden und der übrigen optisch fassbaren Wirklichkeit; es käme ja auch nur noch auf Bewusstseinsbildung an. — Hier scheint uns die Frage fällig, wozu noch Lehrer?

*Soziologie*

Dass endlich einige Vertreter der APO versuchten — nicht nur in dieser Diskussion —, alle Sachfragen in soziologische und politische «umzufunktionieren» und damit jeder Sachgehalt aus dem Auge verschwinden musste, das heisst nur noch die «gesellschaftliche Funktion» und die «Wirkung auf die Herrschaftsverhältnisse» zur Sprache kommen sollte, liess die Debatte endgültig ins Irreale abgleiten.

Wer auf alle (die Gesellschaft erst zu einer *realen* machenden) Sachverhältnisse nur immer den «Begriffraster» einer fragwürdigen Soziologie anlegt und nur immer, einer tibetanischen Gebetsmühle gleich, dieselben Schlagworte für alle wesensmässig verschiedenen Sachgebiete benutzt, dem ist nicht mehr zu helfen. Aber bei der irrealen Diskussion der Kunsterzieher, der wir beiwohnten, war dieses noch blindere Wegsehen von der Wirklichkeit als solches fast nicht mehr zu bemerken. Leben doch beide — die modernistischen Kunsterzieher und die soziologistisch orientierten Studenten — aus dem gleichen Irrtum: Dem *Glauben an die Machbarkeit des Menschen! Die einen in der Weise, dass sie meinen, das Kind schon könne zum «modernen Menschen» gemacht werden, wie sie ihn verstehen, wenn nur raffiniert genug «wissenschaftlich» vorgegangen wird; die andern, dass jeder sich ganz autonom und absolut frei zum Menschen bilden kann, ohne sich als geistiges Wesen in die Gegliedertheit und Ordnung einer Welt der Sachen und Sachverhalte erkennend einleben zu müssen.*

Dass unsere Welt eine unzulängliche geworden ist, verspüren auch wir. Wir meinen allerdings: Die Entfremdung, die auch Karl Marx erkannte, hat den Menschen befallen durch die Hypertrophie der technischen Produktion. Das hat er zwar erkannt, aber er sah die Sache unrealistisch. Keineswegs dadurch, dass die Herrschaftsverhältnisse unserer Zeit dem technischen Prozess nicht mehr angepasst sind, entfremdet der Mensch sich seinem Wesen. Die Entfremdung liegt wurzelhaft und substantiell in der krebsartigen Wucherung der unmenschlichen Technik selbst, das heisst der durch sie verursachten *Entwicklung* der Welt für den erkennenden Geist.

Dass Karl Marx als erster sozusagen diese Sach-Frage in eine soziologische umdeutete, soll uns als Pädagogen nicht davon abhalten, wesentliche Probleme der menschlichen Existenz und damit der Bildung frei von allen Vorurteilen und allzu fortschrittsgläubigen Schlagworten allein von der Sache her zu bedenken.

Robert Reindl

In Nr. 1/70 der Zeitschrift «Unsere Jugend» E. Reinhardt-Verlag Basel

# Züfra-Hellraumprojektor LUX 800 K+S

Bestdurchdachte, ausgereifte Konstruktion mit entscheidenden Vorzügen wie **800-Watt-**Quarz-Halogen-Lampe, Sparschaltung für Normalvorlagen, Kaltlichtreflektor und Wärmeschutzfilter. Keine Überhitzung, selbst bei ununterbrochenem Gebrauch. Leichtmetallgehäuse, 440 x 340 x 270 mm. Gewicht nur 9 kg.

Vorführung und Beratung durch

Racher

Mal- und Zeichenbedarf Reproduktionsmaterial Marktgasse 12 8025 Zürich 1 Telefon 051/47 92 11

**DIDACTA, Halle 22, Stand 551**

**Pianos, Cembali, Spinette, Klavichorde**

Vertretung bekannter Markenfabrikate
Herstellung in eigener Werkstätte

Otto Rindlisbacher
8003 Zürich, Dubsstrasse 23/26,
Tel. 051/33 49 98

## Primarschule Netstal (Kt. Glarus)

Auf Beginn des Schuljahres 1970 sind an unserer Schule folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

**2 Lehrstellen**
an der Primarschule

**1 Lehrstelle**
an der Arbeits- und Hauswirtschaftsschule
(im Vollamt)

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise zu richten an den Schulpräsidenten Dr. med. Walter Blumer, 8754 Netstal. Tel. 058/5 28 46, ab 20. Dezember Tel. 058/4 50 93 ab 18 Uhr.

## Müstair

im Münstertal (Kt. Graubünden) eignet sich besonders für Wanderungen in der Umgebung (einzigartige Flora!) und als Ausgangspunkt zum Nationalpark. Das weltberühmte Kloster «St. Johann» und weitere Sehenswürdigkeiten bieten Anlass zu heimatkundlichen Studien. Unser modern eingerichtetes **«Ferienheim Clenga»** verfügt über 58 Schlafgelegenheiten und ist für Ferienkolonien und Klassenlager speziell eingerichtet. (Gute sanitarische Einrichtungen, Heizung!) Gratisführung im Nationalpark durch den Besitzer. Referenzen vorhanden. Mässige Preise. Anfragen nimmt gerne entgegen:

Familie Conrad Pitsch, Parkwächter, **7531 Müstair**, Telefon 082/8 51 89.

PELLICULE ADHÉSIVE

HAWE®

SELBSTKLEBEFOLIEN

P.A. Hugentobler 3000 Bern 22
Mezenerweg 9 Tel. 031/42 04 43

## Stille

Paul Emanuel Müller, Davos

Es gibt heute ein billiges Geschenk, mit dem wir unsere Schüler reich beglücken können, ein Geschenk, das ausserdem für viele etwas völlig Unbekanntes, Neues ist — die Stille. Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie unsere Lehrerin schon zu Beginn des ersten Schuljahres mit uns in den Wald hinauszog. Da gab es so viel zu beobachten, zu entdecken, zu lernen, da gab es so viel, was uns erfreute. Besonders beglückend aber war dieser Lehrausgang immer wieder, wenn wir uns am Rande der blühenden Wiese niedersetzen, die Augen schliessen und lauschen mussten. Da erschloss sich uns ein noch unbekannter Reichtum. Erst hörten wir nur die Stimmen der Vögel und das Flüstern der Blätter im Wind. Bald erlauschten wir aber auch heimlichere Stimmen: das Summen der Insekten und die fernen, ganz fernen quirlenden Stimmen einer Quelle. Diese Augenblicke versunkenen Lauschens stimmten uns ernst. Ich weiss noch, was für ein Erlebnis es für mich bedeutete, als ich zum erstenmal das Klopfen meines eigenen Herzens bewusst wahrgenommen hatte. Die Lehrerin musste es gemerkt haben. Jedenfalls liess sie uns alle die Hand auf das Herz legen. Sie erzählte uns von der Aufgabe, welche das Herz hat, vom Blut, das durch die Adern fliesst. Und sie zeigte uns, wie wir die Pulsschläge unserer Kameraden zählen können. Ja, und dann machte sie uns aufmerksam auf alle die vielen, vielen schlagenden Herzen in der ganzen Welt. Auf dem Heimweg blieben wir vor einem Steinhaufen stehen. Ganz lautlos und ganz bewegungslos mussten wir bleiben. Bald traute sich eine Eidechse hervor, bald eine zweite, eine dritte. Wir erahnten die kleinen Herzen unter der pochenden, ledrigen Haut.

Solche Stunden voll eines wirklichen Reichtums müssen wir unseren Kindern immer wieder geben. Aber auch in unser Klassenzimmer muss von Zeit zu Zeit die Stille einkehren. «Schliesst die Augen, seid vollkommen still und lauscht!» befehle ich. Das erste Mal ist eine Minute sehr lang für die Kinder. Schon beginnen sich die unruhigen Beine wieder zu regen. Aber bald ist das Lauschen gelernt. Und schon beginnen die Kinder zu berichten: «Im Zimmer über uns ist etwas zu Boden gefallen, etwas Weiches, nicht sehr Schweres. Es ist einige Male über den Boden gehüpft. Vielleicht ist es ein Gummi gewesen.» — «Unten auf dem Pausenplatz ist jemand vorbeigeschritten, ganz unregelmässig, langsam. Plötzlich hat er angehalten und zweimal gepfiffen, nicht sehr laut, aber eindringlich. Dann vernahmen wir ein hächelndes Keuchen. Das muss von einem Hund gekommen sein. Natürlich, das ist doch der alte Herr Bergspitzer gewesen. Der geht jeden Morgen mit seinem Bello spazieren.» — Und ich befehle: «Erzählt, wo der alte Mann und sein Hund noch hingehen und was sie alles sehen, heute morgen!» Bald beugt sich jedes Kind über sein Blatt. Wie von selbst entstehen die lustigen Aufsätze.

Bevor wir mit schwierigen oder doch wichtigen Aufgaben beginnen, verlangen wir von den Schülern einige Augenblicke absoluter Stille: bevor ein Gedicht gelesen wird, bevor wir ein neues Rechenproblem anpacken, wenn wir die Rosskköpfe im Aquarium beobachten... Die gleiche Versenkung verlangen wir, wenn das Klassengespräch abflaut oder auf Nebengeleise abzugleiten droht. Der Lehrer fordert diese Stille nicht mit Befehlen, er erheischt sie mit seinen Augen. Sie wandern von Gesicht zu Gesicht und sammeln die Blicke der Kinder ein. Selbst unaufmerksame und unruhige Kinder lassen sich mit den Augen leiten. Erst, wenn alle Geduld unnütz wird, stellt sich der Lehrer unmittelbar vor dem betreffenden Schüler auf, bleibt eine Weile stehen, dreht den unruhigen Kopf vielleicht sanft nach vorn oder legt den Gegenstand zur Seite, mit dem gespielt worden ist.

Wer dauernd nach hinten schaut, muss in die hinterste Bank sitzen. Wer immer wieder schwatzt, muss sich abseits setzen, ganz allein, vielleicht in eine Ecke des Zimmers. Oder er muss zu Hause einen zusätzlichen Aufsatz schreiben. Er weiss ja so viel zu erzählen.

Ja, und hie und da lassen wir die Schüler der Stille begegnen, so wie sie den Dichtern begegnet ist. Wir lesen ihnen ein Kapitel aus Betty Wehrlis Buch «Sensationen der Stille». Den Kleinen schlagen wir das Bilderbuch von Johannes Grüger auf. «Die Sternenmühle» heisst es, und es enthält zauberhafte Gedichte von Christine Busta:

Was leise ist und doch gehört wird

Wenn der Wind durchs Gatter geht,
hört man's leise knarren,
wo im Haus ein Mäuslein gräbt,
hörst du's heimlich scharren.

Und wer still ist, hört den Tau
in die Blätter tappen
und die Katze pfötchenschlau
aus dem Milchnapf schlappen.

Gott ist still, und Gott hört gut,
kennt uns an Geräuschen,
und wie leis ein Dieb auch tut,
Ihn kann er nicht täuschen.

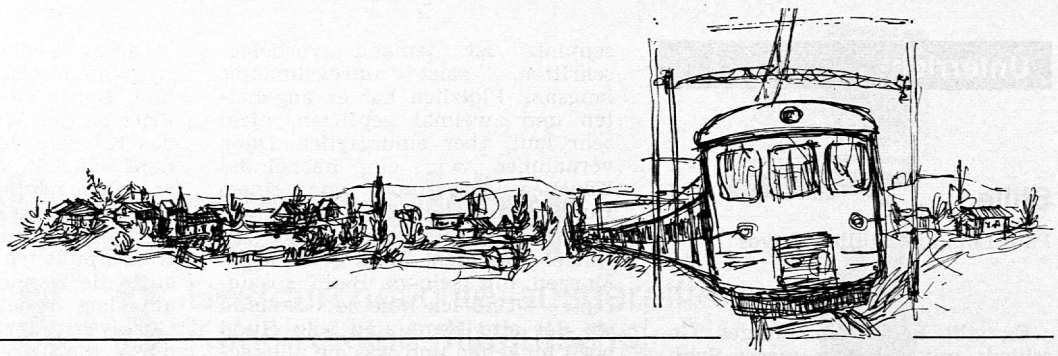
Dieses Gedicht eignet sich gut zu pantomimischen Spielen. «Peter und Luise sind das Gatter, und Fritz ist der Wind. Hans aber darf das Kätzlein sein, das zum Milchnapf schleicht. Seht, da vorne steht er neben meinem Tisch. Und jetzt gehen alle, die in der linken Bankreihe sitzen, leise wie auf samtenen Katzenpfötchen nach vorn. Gebt euch die Hände und stellt euch so auf, dass ihr ein Haus bildet. Und Gustav ist der Dieb. Er schleicht durch die Türe. Er schaut sich in allen Zimmern um. Er stiehlt die goldene Uhr auf dem Nachttisch und macht sich verstohlen davon. Wer hat ihn gehört? — Niemand? Was steht im Gedicht? Woran kennt uns Gott? — Darüber wollen wir ein wenig sprechen zusammen.»

Es gibt eine Reihe von Schallplatten mit klassischer Musik, die schon den Kindern der Unterstufe, sicher aber der Mittelstufe viel geben können, wenn sie geschult sind, zu hören. Jecklin, Pianohaus und Disco-Center Zürich, gibt die Reihe «Kleine Werke grosser Meister» heraus. Elsbeth Heim spielt kurze Klavierstücke von Beethoven, Bach und Bartok, zu welchem die Kinder leicht den Zugang finden. Im Musikverlag zum Pelikan in Zürich sind drei Langspielplatten herausgekommen, die den Titel «Die Blockflöte» tragen: I Die Instrumentenfamilie, II Tonbildung — Artikulation, III Verzierungstechnik. Die erste Plattenseite bringt jeweilen textliche Erläuterungen und klingende Beispiele, die zweite Plattenseite enthält einzelne kleine Konzerte. Fast alle eignen sich dazu, den Kindern der unteren Schulklassen vorgespielt zu werden. Die klassische Musik ist nah an der Stille. Und nur den, der das Schweigen gelernt hat, kann sie bereichern.

Aber auch Bilder wollen eine Weile schweigend betrachtet sein. Die Schule braucht doch nicht alles gleich zu zerreden. Zwei Tage später darf dann eines der Kinder berichten, was auf dem Bild alles zu sehen war. «Wer weiss die Farben noch, die am häufigsten verwendet worden sind? Wer kann den Umriss des Baumes, der so breit im Vordergrund stand, nachzeichnen? Wie heisst der Maler? Wer erinnert sich an andere Bilder von ihm?...» Solches Vorgehen lässt die Bilder zum inneren Besitz werden. Manches braucht eine Zeit der Stille, um reifen zu können.

Der Lehrer muss sich als ein Erweckender verstehen. Die Kinder fordern vom Lehrer die erweckenden Anrufe zur rechten Zeit. Martin Wagenschein

# Ferien und Ausflüge




Reto-Heime
4411 Lupsingen

**Schulverlegungen und Ferienkolonien in Graubünden!**
Davos-Laret: 5 Badegelegenheiten. Tschierv: Nationalpark St. Antönien: Walser. Komfortabel ausgebaut, preisgünstig. Ausführliche Dokumentationen verlangen!
Tel. 061/38 06 56, 84 04 05

**Institut Montana Zugerberg**

für Söhne von 10 bis 18 Jahren

**Sommerferienkurs: drei- bis sechswöchiger Aufenthalt zwischen 13. Juli und 22. August 1970**
Sprachen, Nachhilfe, Sport, Ausflüge.

**Beginn des Schuljahrs: 2. September 1970**
Primarschule — Gymnasium (alle Typen) — Handelsschule

Ideale Lage auf 1000 m Höhe zwischen Zürich und Luzern.

Nähere Auskünfte und Prospekte durch den Direktor: Dr. J. Ostermayer, Tel. Zug 042/21 17 22, Adresse: 6316 Zugerberg.

**Besucht das Schloß Burgdorf**

Alte Burganlage
Historische Sammlung
Prächtige Aussicht

**Rona** am Julierpass
gut ausgebautes Haus für Jugend- und Kindergruppen bis 35/36 Personen. Vollpension ab Fr. 13.—. Noch frei bis 25. 7. 1970.

**Sedrun** **und Rueras-Sedrun**
2 Häuser mit 55 bis 60 Plätzen. Im Sommer noch Termine frei. Verlangen Sie die näheren Angaben mit Zimmerliste usw.
Alle Auskunft erhalten Sie durch Ihre Dubletta, Postfach 41, 4000 Basel 20, Tel. 061/42 66 40.

**Kronberg** **1663 m**

**Wanderparadies im Appenzellerland**

Herrliche Aussicht auf Alpen, Mittelland, Ostschweiz, Bodensee und Süddeutschland — modernes Bergrestaurant mit Massenlager — viele gefahrlose Alpwanderwege — längste Luftseilbahn im Alpstein — **ideal für Schulreisen!**

kronberg bahn

Luftseilbahn Jakobsbad-Kronberg
Talstation 071/89 12 89
Bergstation 071/89 12 90
Bergrestaurant 071/89 11 30

Willkomm! Chönd zonis!

Ferienkolonie-Kommission des Bezirkes Hinwil

Wir haben unser Heim **Türmlihaus Trogen AR** 1969 renoviert und für die Benützung durch

**Klassenlager**

ausgebaut.

Pensionsverpflegung, 45 Betten, neue separate Spielhalle mit Aufenthaltsraum (für Unterricht und Zusammensein). Eingezäunter Spielplatz.

Anfragen an Herrn H. Grob, Lehrer, **8636 Wald ZH,** Speerstrasse 8, Tel. 055/9 32 33.

**Luftseilbahn Wengen—Männlichen**

Berner Oberland (2230 m ü. M.)

Das herrliche Aussichtsplateau der Jungfrau-Region.

Vielseitiges Wandergebiet nach Kleine Scheidegg, Wengernalp, Wengen und Grindelwald inmitten einer unvergleichlichen Berglandschaft.

Billette ab allen Bahnstationen erhältlich.

Spezialtarife für Gesellschafts- und Schulreisen.

Auskünfte: Talstation Wengen, Tel. 036/3 45 33 oder an den Bahnschaltern.

## Praktische Hinweise

### 4. Zeichenausstellung für Kinder aus aller Welt

Am 19. Juli 1970 eröffnet die «Japan Department Store Merchandising Association» in Tokio die vierte Zeichenausstellung für Kinder aus aller Welt, welche wiederum unter dem Patronat der Nationalen Japanischen UNESCO-Kommission stehen wird.

*Teilnahme-Bedingungen*

1. *Thema:*
   «Ein Festtag»
2. *Alter der Teilnehmer:*
   6 bis 12 Jahre
3. *Zeichenutensilien:*
   Farbstifte, Wasserfarben, Pastellfarben
4. *Format:*
   nicht grösser als 51,5×36,4 cm
5. Alle Arbeiten sind auf der Rückseite mit folgenden Angaben zu versehen, und zwar in Blockschrift auf englisch:
   Vorname (Christian name:) / Name (name:) / Alter (age:) / Geschlecht (sex: = boy oder girl) / Name des Lehrers (name of the teacher:) / Name und Adresse der Schule (name and address of the school:) / Titel der Arbeit (title of work:)
6. Wir bitten die Lehrer, bei Klassenarbeiten eine Auswahl zu treffen.
7. Die Arbeiten sind *bis spätestens 15. Juni 1970* zu senden an:
   Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, Eidgenössisches Politisches Departement, 3003 *Bern.*

Die besten Arbeiten werden mit Erinnerungsmedaillen ausgezeichnet werden.

Nach Japan eingeschickte Arbeiten können nicht zurückerstattet werden.

### Schriftstellerporträts

In Nr. 38 der «Nachrichten des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur» wurde mit der Veröffentlichung von Schriftsteller- und Illustratorenporträts begonnen. Als erste erschienen diejenigen von Fritz Brunner, Alois Carigiet, Eveline Hasler und Olga Meyer. Nach und nach sollen alle schweizerischen Jugendschriftsteller und Illustratoren von Bilder- und Jugendbüchern vorgestellt werden. Ihnen werden die Bilder der bekanntesten ausländischen Autoren und Illustratoren folgen.

Die Porträts sind auch einzeln, auf Halbkarton abgezogen erhältlich, das Stück zu 50 Rappen. Bestellungen sind an das Zentralsekretariat des Schweizerischen Bundes für Jugendliteratur, Herzogstrasse 5, 3000 Bern, zu richten.

### Ferienheim-Bulletin

*Orientierungsblatt für Lehrer und Jugendgruppenleiter*

Im Bulletin-Verlag, 9001 St. Gallen erscheint vierteljährlich ein neues Ferienheim-Bulletin. Dieses Heft ersetzt das seit einem Jahr vergriffene Verzeichnis für Jugendgruppenleiter. In den folgenden Ausgaben werden je 48 neue Heimadressen veröffentlicht, die, in drei Gruppen aufgeteilt, zusätzlich mit einer genauen Beschreibung abgedruckt werden: 1. Heime für Weekends, Oster- und Pfingstlager und für Konfirmandenausflüge im Unterland. 2. Skihütten für Jugendgruppen und einzelne Schulklassen in den Bergen, in der Nähe von Skilifts. 3. Kolonieheime für Sommer- und Winterferien.

Ausser den erwähnten Verzeichnisanzeigen sind von 60 Heimen die Daten verzeichnet, die angeben, wann die Heime belegt, beziehungsweise frei sind. Durch Beiträge von kundigen Lagerleitern werden wertvolle Hinweise und Anregungen geboten, die manchem Leiter helfen mögen.

Die Hefte können einzeln oder im Abonnement beim Verlag bestellt werden. 4 Ausgaben kosten jährlich inkl. Porto Fr. 3.40, Doppelnummern ab Nr. 5 mit je 48 neuen Heimadressen und Beschreibungen 6.40, Einzelhefte 1.90.

H. Roggwiler, Niederuzwil

## Bedenkliches

### Schüler als Schulleiter?

Nach den Befreiungskämpfen in den Universitäten und Colleges folgt nun der grosse Kreuzzug der Teenager-Schüler für ihre eigene Freiheit innerhalb und ausserhalb der Lehranstalten. Die Eröffnungsrede fand dieser Tage vor dem New Yorker Amt für Unterricht und Erziehung statt. In einer eiligst zu diesem Zweck zusammenberufenen Sitzung legte der erwählte Führer der Schülerbewegung, der siebzehnjährige Donald St. George Reeves, die Forderungen der Schülerschaft vor. Diese gehen noch erheblich über jene bereits sehr radikalen Vorschläge hinaus, die das Unterrichtsamt seinerseits ausgearbeitet hat, offensichtlich, um den Schülern weit entgegenzukommen und zu versuchen, den radikalsten Flügel der Schüler, die mit offenen Revolten gegen das System drohen, das Wasser abzugraben.

Nach den von den Schülern als zu «reformistisch» kritisierten Zugeständnissen des Unterrichtsamtes, wird jede Art Kleidungsordnung aufgehoben. Schüler und Schülerinnen können sich anziehen, wie sie wollen, sie dürfen politische Abzeichen offen tragen und sogar politische Klubs und Vereine gründen. Schulzeitungen sollen in Zukunft ohne Zensur erscheinen dürfen, in jeder Schule darf ein «Schülerrat» gebildet werden, der sich einmal im Monat mit dem Schuldirektor trifft und an der Aufstellung des Unterrichtsprogramms und an allen Disziplinarproblemen mitberatend Anteil nimmt.

Aber die Schüler wollen mehr. Sie wollen nicht nur das Recht haben, an den Konferenzen mit dem Direktor und den Lehrern mitberatend teilzunehmen, sondern sie wollen entscheidenden Einfluss haben. Ihre Forderung sieht auf den ersten Blick, da sie das Prinzip eines demokratischen Parlamentarismus zu wahren scheint, nicht übermässig extrem aus. Sie verlangen eine Art «Aufsichtsrat», der sich aus dem Direktor, vier Lehrern, fünf Vertretern der Elternschaft und zehn Schülern zusammensetzt. Das wären also anscheinend Direktor, Lehrer und Eltern auf der einen und in gleicher Zahl die Schüler auf der anderen Seite.

Aber in den vergangenen erbitterten Schulkonflikten nicht nur New Yorks, sondern auch der anderen Grossstädte des Landes hat sich immer wieder ergeben, dass Eltern und Schüler eine Einheitsfront gegen die Lehrer und die Schulbehörden gebildet haben, um eine grössere Kontrolle über das Erziehungswesen zu gewinnen. Da dieser «Aufsichtsrat» nach den Forderungen der Schüler über alle wichtigen Fragen und Probleme, wie Unterrichtspläne, Examina, Dauer des Schuljahres, Disziplinarverfahren, Eignungsprüfungen von Lehrern usw., das letzte Wort haben würde, so ergäbe sich daraus in der Praxis, dass Eltern und Schüler das Unterrichtswesen völlig in ihre Hand genommen haben und dass Lehrer, Direktoren und zuständige Behörden lediglich als «Berater» dienen.

Es ist kaum anzunehmen, dass es zu einer derartigen kompletten Kapitulation der für das Unterrichtswesen verantwortlichen Autoritäten kommen wird. Aber selbst eine Kompromissformel, die sich auf die Vorschläge des Unterrichts- und Erziehungsamtes selbst gründete, würde einer Revolution des Schulwesens sehr nahekommen und würde Teenagern Rechte geben, wie dies wohl in keinem anderen Land der Welt auch nur annähernd der Fall sein dürfte. H.P.

*Im «Brückenbauer» vom 13. März 1970*

Go on, boys — bald werdet ihr keine Lehrer mehr finden, do-it-yourself! J.

## Red. Mitteilungen

Aus drucktechnischen Gründen kann die für SLZ 19 vorgesehene Umfrage betreffend Gestalt und Gehalt der Lehrerzeitung erst in SLZ 21 aufgenommen werden. Die Nummer vom 14. Mai wird als DIDACTA-Sondernummer erscheinen.

## Schulbedarfs-Ausstellung Ingold

Ein Ausschnitt aus dem Sortiment «Handfertigkeit» für das Formen, Gestalten, Basteln.

Sie werden es sicher schätzen, frei und ungestört unsere umfassende, gesamte Auswahl betrachten zu können. Diese steht Ihnen das ganze Jahr hindurch zur Verfügung. Kommen Sie und studieren Sie die vielen, guten Möglichkeiten in Musse. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

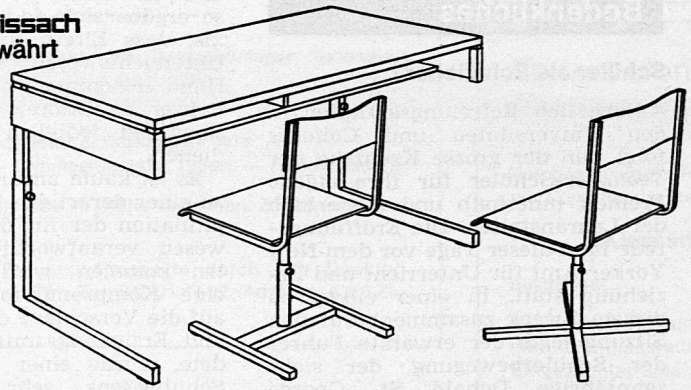
**Ernst Ingold & Co. AG 3360 Herzogenbuchsee**
Das Spezialhaus für Schulbedarf Tel. 063/5 31 01

**HI-FI-ANLAGEN**
**der Spitzenklasse bis**
**30 Prozent Rabatt**
oder im Mietkauf Fr. 1.– pro Tag (ohne Anzahlung).
2 bis 5 Jahre Garantie

**HI-FI-STUDIO STIRNIMANN**
8003 Zürich, Zweierstr. 100
Tel. 051/35 07 75

Suchen Sie eine Stelle? — In dieser Zeitung finden Sie die auf Sie zugeschnittene!

**Schulmöbel sissach**
**1000-fach bewährt**



**Basler Eisenmöbelfabrik AG 4450 Sissach/BL Telefon 061 85 17 91**

**sissach**

**Ferienlager**

Schwenden im Diemtigtal

Neu erstelltes Ferienhaus für Ski- und Sommerlager. Platz für 60 bis 70 Personen.

Herrliches Wandergebiet. Skilift in der Nähe des Hauses.

Auskunft erteilt Fam. Ed. Wüthrich jun., Schreinerei, 3753 Schwenden, Telefon 033/84 11 36.

**Axalp**
**Hotel-Kurhaus** **ob Brienz,** 1540 m ü. M.

Heimeliges Familienhotel. Schöne Zimmer. Beste Küche. Günstige Preise.

Touren- und Wandergebiet im Sommer, grosses Skigebiet im Winter, Skilifte.

**Massenlager** für etwa 50 Personen (im Winter 1970/71 noch frei). Eigener Skilift mit günstigem Preis für Schulen.
Fam. S. Rubin-Studer, Tel. 036/4 16 71 oder 4 11 28.

**Tschierv im Münstertal**
**Ferien- und Klassenlager**

34 Plätze, heizbare Zimmer mit je 4 bis 5 Betten, Waschanlage, Aufenthaltsraum, weitere Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden. Günstige Lage für Sommerwanderungen (Nähe Nationalpark) und für Winterskilager. Mässige Pensionspreise für Schulen und Gruppen.

**Th. Gross-Vital, Hotel «Sternen», 7531 Tschierv i. M.**
Telefon 082/8 51 75 oder 8 54 20

## Varia

### Gewissen und Erziehung

Der Zufall wollte es, dass meinem Aufsatz in Nr. 6/70 über «Pädagogische Besinnung heute» in einer Empfehlung der Werke von Eduard Spranger aus dem Abschnitt *Sokrates* gerade jene Auffassung des Gewissens vorangestellt wurde, die ich in Frage stelle. Ebenso zufällig findet sich einige Nummern früher in einem Aufsatz von *Charles Membrez* (Nr. 48 und 49/69) über dieses Thema eine Auffassung vertreten, die sich als späten Ableger des durch Plato begründeten idealistischen Gedankengutes kundgibt. Er zeigt, wie noch heute, und nun noch gar mit dem Versuch, dieses Vorgehen als wissenschaftlich darzustellen, damit gearbeitet wird.

Da von der Auffassung des Gewissens Wesentliches für die Erziehung abhängt, sei mir gestattet, auf beide Artikel kurz einzugehen.

*I. Sokrates*

Ich verneige mich tief vor diesem grossen Geist. In seiner Seele hatte er, — ich zweifle nicht, dass es unter dem Einfluss einer höheren Macht geschah, — eine Moral verwirklicht, die weit über die in seiner Zeit übliche herausragte. Wer wollte bezweifeln, dass, was er sich und andern auf Weisung seines Gewissens hin anriet zu tun, das Richtige — das Fördernde für einzelne und die Gesellschaft war?

Er hatte «für seine Seele gesorgt» (im Sinne von Spranger); reich begabt, vor allem mit Menschenliebe und unbestechlicher Wahrheitsliebe, hatte er sich reich gemacht, um andern etwas sein zu können.

Was darf *wissenschaftlich* daraus gefolgert werden? Dass Menschen, die, genügende Begabung und Reichtum der Anlagen vorausgesetzt, sich offen halten für die Nöte ihrer Mitmenschen und für die Schäden der Gesellschaft, einen tiefen Blick tun können in das, was der einzelne, was die Gesellschaft für ihre Entwicklung nötig haben, und dass sie ihr Gewissen in der Richtung auf die Bereitschaft zu dieser Hilfe auf- und ausbauen. *Mehr nicht*! Die Vorbildlichkeit, die sie dadurch erhalten, darf nicht zum Schluss verführen, dass also jedem Menschen ein Gewissen mitgegeben sei, in dessen Tiefe er bei einiger Besinnung das klare Grundwasser eines «göttlichen Willens» vorfinde. — selbst dann nicht, wenn der betreffende Wohltäter, sei er nun «Philosoph» oder «Prophet», beim Versuch, seine Erlebnisse zu interpretieren, dies so verkündete.

Seiner Funktion und seiner Entstehungsgeschichte in den primitiven Urgesellschaften nach ist das Gewissen eine Hilfe für die Lebensorientierung und hatte zuerst die Aufgabe, als Träger der Moral der Gruppe das Verhalten gegen die eigene Horde sowie gegen die fremde und deren Angehörige zu regulieren. Unter mannigfachen Einflüssen sozialer, ökonomischer, juristischer, religiöser und politischer Art hat es im Laufe der Entwicklung der Menschheit zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Himmelsgegenden die verschiedenartigsten Formen angenommen und sich auch oft in verschiedenen Individuen derselben Gruppe verschieden ausgeprägt*. Dabei konnte es vorkommen, dass höher oder auch tiefer Entwickelte ihre individuelle Moral auf die Gruppe übertragen konnten.

Zurückblickend neigen wir dazu, «niedrigere» und «höhere» Moralen zu unterscheiden, wobei wir das zweite Attribut jenen zusprechen, die dem Menschen gebieten, ihre Liebe über die eigene Gruppe hinaus einer grösseren Gemeinschaft, ja, allen Menschen zuzuwenden. Als leitbildmässige Verankerung dieser höchsten Tendenz ist denn auch der Vorschlag gedacht, die allseitige Entwicklung der Menschheit als oberste Richtlinie der Moral zu propagieren, wie dies in meinem Aufsatz in Nr. 6 geschah.

*Otto Burri*

---

* Ich verweise auf die grundlegenden Untersuchungen von R. M. Holzapfel zur Frage der Entstehungsgeschichte des menschlichen Gewissens und zur Entstehung individueller Gewissensinhalte im Kapitel «Gewissen» des «Panideal» (Eugen Diederichs).

### Was erwartet die Schule von der Wirtschaft?

Diese Frage mag zuerst manchem befremdlich erscheinen. In der Tat wäre es natürlicher, zu fragen: «Was erwartet die Wirtschaft von der Schule?», denn gewöhnlich stellen die nachfolgenden Stufen den vorangehenden ihre Forderungen. Doch auch diese Fragestellung «Was erwartet die Schule von der Wirtschaft?» ist berechtigt und, wir glauben, notwendig.

Wirtschaft wie Schule dienen im Grunde, wenn auch mit verschiedenen Methoden, der gleichen übergeordneten Aufgabe. Die Schule hat nämlich nicht nur die Aufgabe, den Schüler für den Eintritt in das Wirtschaftsleben vorzubereiten, eine Aufgabe, die äusserst wichtig ist und alle Aufmerksamkeit verdient. Die Schule hat auch noch eine zweite Aufgabe zu erfüllen, die in der Diskussion um die Schule viel zu wenig berücksichtigt wird. *«Die Schule muss dem jungen Menschen bereits schon eine Daseinserfüllung geben.»* Auf seiner Entwicklungsstufe muss sie ihm helfen, ein sinnvolles Leben zu führen und seine Kräfte sinnvoll zu entfalten. Im Grunde genommen sind es zwar nicht zwei verschiedene Aufgaben, denn man würde einen Menschen schlecht für das Leben vorbereiten, wenn man ihm nicht Gelegenheit geben würde, sich auf Grund seiner Eigenart zu entfalten.

Eine innere Einheit zwischen der Vorbereitung für das Leben und der Pflege des Menschlichen im jungen Menschen besteht oft nur in der Theorie. In der Praxis ist es aber eine Kunst, sie in ein rechtes Verhältnis zueinander zu bringen. Deshalb wäre eine vollendete Pädagogik diejenige, die die Menschenbildung anstrebt und in der Vorbereitung zum späteren Beruf vollzieht. Dies wird selbstverständlich ein Idealfall bleiben, der sich höchst selten realisieren lässt.

*Wirtschaft: Stätte der Menschenführung*

Wenn wir also von der Schule aus Erwartungen, Forderungen an die Wirtschaft stellen, so glauben wir es deswegen mit gutem Grunde zu tun, weil auch die Wirtschaft in ihren letzten Motiven eine Stätte ist, die der Menschenführung dient. Die Zeit, in der der Mensch lediglich unter dem Gesichtspunkt des ökonomischen Nutzeffektes betrachtet wurde, ist vorbei. Seit längerer Zeit bereits hat die Wirtschaftsführung ihre Aufgabe erkannt und zum Teil erfolgreich durchgeführt. Im Unternehmungsziel von heute kommt neben wirtschaftlichen Zielen (Gewinnstreben, Vermehrung des Marktanteils, Erbringen wirtschaftlicher Leistungen) auch schon die gewisse Verantwortung des Arbeitgebers den Arbeitnehmern als Menschen gegenüber zum Ausdruck.

Wenn die Schule erwartet, dass ihre Aufgabe in der Wirtschaft fortgesetzt wird, so erfolgt dies in der Ansicht, dass die Wirtschaft, recht begriffen, die Aufgabe der Menschenführung und Menschenbildung auf ihre Weise erfüllen kann. Und wenn nun, von dieser Erwartung her, auch Forderungen gestellt werden, so masst sich die Schule nicht an, Wegbereiter einer Welterneuerung oder Weltverbesserung zu sein. Deshalb fordern wir nicht als Voraussetzung für die Menschenbildung eine übersteigerte ethische Form der Wirtschaft, wie zum Beispiel eine völlige Selbstlosigkeit. Wir verlangen auch nicht, dass sie ihre Arbeit pädagogisiert und den gegebenen Rahmen sprengt. Alle Forderungen, die wir von der Schule aus der Wirtschaft stellen wollen, lassen sich mit wirtschaftseigenen Methoden durchführen und liegen im Bereiche des Möglichen.

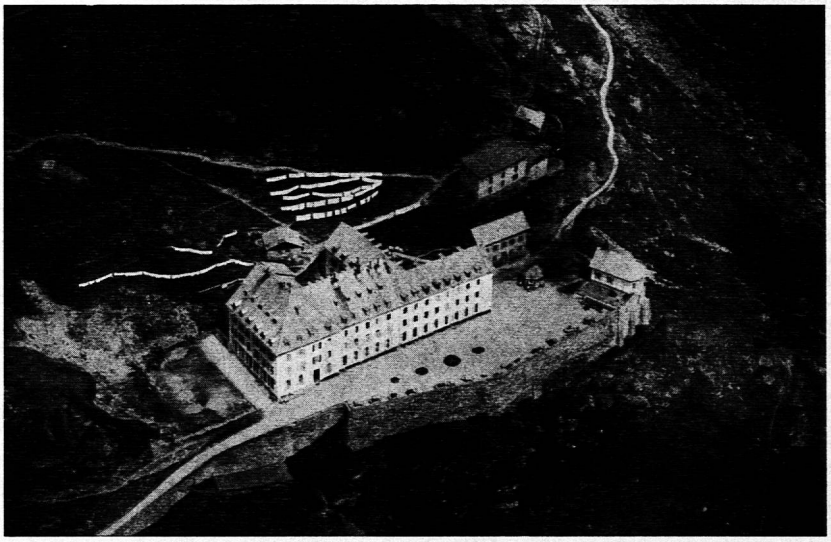
*Erste Begegnung des jungen Menschen mit der Wirtschaft*

«Die Wirtschaft lebt von dem Eigennutz der Menschen.» Diesen gesunden Eigennutz aus der Wirtschaft ausmerzen, hiesse die Wirklichkeit verkennen, aber auch die menschliche Natur verkümmern. Das Resultat würde genau zum Gegenteil führen von dem, was man ursprünglich wollte. Wir sind der Ansicht, dass die Aufgabe der Wirtschaft darin besteht, aus diesem berechtigten Eigennutz einen Weg zu finden, der zum Gemeinnutz führt, also die Ichbeschränkung sprengend eine Verpflichtung für die Gesamtheit anerkennt.

Diese Verbindung von dem Ichgefühl zur Verantwortung kann

## Hotel Jungfrau Eggishorn

**2200 m ü. M.**



Offen: Juni bis Ende September, grosse, heimelige Aufenthaltsräume, vorzügliche Küche, Walliser Spezialitäten, Restaurant, Bar. Spezialarrangements für Familien, Schulen und Gesellschaften, besonders günstige Preise. **60 Betten, 100 Matratzenlager.**

**Bitte frühzeitig reservieren. Bei schlechtem Wetter kann die Schulreise am Vorabend telefonisch verschoben werden.**

Das Eggishorn, 2927 m ü. M., ist einer der bekanntesten und bedeutendsten Aussichtsberge des Landes. Der einzigartige Tiefblick auf den Aletschgletscher, in den blau schimmernden Märjelensee, der unvergleichliche Rundblick auf die Walliser und Berner Alpen und eine Fernsicht zum Montblanc-Massiv und in die österreichischen Alpen hinein überraschen und beglücken jeden Besucher.

**Pauschalpreise für Schulen:**

Abendessen (Suppe, Rizotto mit Chipolata, Tee) Matratzenlager, Morgenessen **Fr. 8.—**
Suppe **Fr. —.70**
Matratzenlager und Morgenessen **Fr. 5.—.**

Benützen Sie die Luftseilbahn Fiesch-Eggishorn

Anmeldungen an Madeleine Lüthi, Leiterin, 1012 Lausanne, Rosière 13
Tel. 021/28 60 02 (ab 15. Juni, 028/8 11 03).

**Zu verkaufen** im wettersicheren Zentralwallis auf 1300 m an schönster Aussichtslage neuere

### Hotel-Pension

35 Betten, mit Komfort, Restaurant, Saal, Garten, Garage, ruhige Lage, Waldnähe, sehr geeignet als **Ferienheim** oder **Koloniehaus.**

Weitere Auskunft erteilt Chiffre LZ 2221, Schweiz. Lehrerzeitung, 8712 Stäfa.

## Für Schulskilager

in den Flumserbergen, 1500 m ü. M.,

bestgeeignetes Berghotel **«Schönhalden»** (100 Betten). Schnee- und lawinensicheres Skigebiet, eigener Uebungs-Skilift, gute Verpflegung, günstige Preise. Vom 3. bis 16. Januar und 1. bis 6. März 1971 noch frei.

Offerten durch
Fam. **J. Linsi,** Schönhalden, Flums,
Telefon 085/3 11 96.

### Vermiete Ihr Haus in den Ferien an Lehrer (2000) aus Holland/ England

Auch Tausch oder Miete. S. L. Hinloopen, Englischlehrer, Stetweg 35, Castricum-Holland.

Der Turnverein Steffisburg vermietet sein

### Ski- und Ferienhaus

in Schwenden im Diemtigtal BO, 1200 m ü. M.

Etwa 50 Schlafstellen, Spezialpreis für Schulwochen.

Auskunft erteilt: Rupp Walter, Unterdorfstrasse 24, 3612 **Steffisburg,** Telefon 033/37 31 29.

*Sind Sie alleine?*
*Suchen Sie Bekanntschaft?*

**Wir helfen** **auch Ihnen!**

**Gratis prüfen wir Ihre Partnerchancen.**

**pro familia**
**Partnerwahl-Institut**
**Limmatstr. 111, 8005 Zürich**
**staatl. konzess. Tel. 051 42 76 23**

Name:
Vorname:
geboren: 40 - 7. 5. 70
Zivilstand:
Beruf:
Ort:
Strasse/Nr.:

**Dieser Coupon führt Sie zu Ihrem Glück.**

beim jungen Menschen nicht durch Moralisieren oder Ueberreden erreicht werden, sondern am besten dadurch, dass der Wirtschaftsbetrieb in sich sauber funktioniert, das heisst nach den Gesetzen, die ihm seiner eigenen Bestimmung nach gegeben sind. Das Wesentliche dabei ist, dem Menschen den Blick zu öffnen für den sinnvollen Platz der Einzelarbeit in dem Ganzen des Betriebes, und darüber hinaus in dem Ganzen der Volks- und Weltwirtschaft.

Als wichtige weitere Aufgabe hat die Wirtschaft den Berufsstolz zu fördern und zu entwickeln. Man kann feststellen, dass jeder Beruf seinen Berufsstolz kennt und jeder Arbeiter wissen will, wofür und wozu er arbeitet sowie zu welchem Zwecke der Gesamtheit diese Arbeit dient. Helfen wir ihm mehr als bisher zu dieser Erkenntnis. Vergessen wir auch nicht, dass der junge Mensch sich im Betrieb wohl fühlen will. Erst dann wird er ein Verhältnis zum Betrieb, zu seinem Berufszweig haben. Leider hört man heute noch zu viel über die fehlenden «zwischenmenschlichen Beziehungen» klagen!

*Ethische Erziehung in der Wirtschaft*

Die Arbeit in der Wirtschaft unterscheidet sich grundlegend von der Arbeit in der Schule. Dort sind alle Arbeiten Aufgaben am Probefall. Der Schüler weiss es, dass er diese Aufgaben als Training für später vollzieht. Mag manchmal die Angst vor einer Examensarbeit noch so gross sein, sie kommt von den Mächten der Autorität in der Erziehung, aber nicht vom inneren Gehalt der Arbeit selbst. Der jüngste Lehrling aber und jeder im Leben draussen vollzieht stündlich eine Arbeit im «Ernstfall». Macht er etwas falsch, so hat er etwas «verdorben», das man «der Kundschaft nicht liefern kann». So ruiniert oder gefährdet ein schlecht geschriebener Brief, ein mangelhaft ausgeführtes Maschinenstück den Ruf einer Firma. So führt diese ständige Beziehung zur Wirklichkeit den jungen Menschen dazu, sich in der Selbstbescheidung zu wissen und zu fühlen, dass seine Arbeit eine Verpflichtung ist. So kommt die ethische Erziehung in der Wirtschaft in viel glücklicherem Masse, als es die Schule je vermag, aus der Unmittelbarkeit der sachlichen Aufgabe. Für die Wirtschaft bedeutet dies die Verpflichtung der Erziehung zur Sauberkeit, Exaktheit, Wahrheit und Qualität.

Aus all diesen Erwägungen heraus hätte die Wirtschaft sehr viel mehr als die Schule ihre Chance, allerdings auch ihre Verpflichtung, den jungen Menschen durch die sachlichen Notwendigkeiten des Arbeitsvorganges in die grösseren Entscheidungen des politischen Geschehens hineinzuführen.

Zusammenfassend stellen wir fest, dass Schule und Wirtschaft, weil sie der gemeinsamen und ihnen übergeordneten Aufgabe der Menschenbildung und -führung dienen, auch wenn dies auf verschiedenen Wegen erfolgt, sich doch als Bundesgenossen fühlen sollten im Auftrag, den die Wirtschaft als ihr ureigenes Anliegen zu erfüllen hat, «nämlich den Menschen zu lösen aus der Abhängigkeit von kausalen Bedingungen des Lebens, damit er die Kraft hat, sich aus freier Verantwortung Gesetzen zu unterstellen, die ihm das Leben überhaupt würdig und wertvoll machen». Jeder Lehrer aber sollte diese wirtschaftspädagogischen Zusammenhänge und Erkenntnisse verstehen, um sie dann auch entsprechend in seinem Unterricht einzubauen!

Dr. E. Berger-Kirchner

## Haltet die Wälder rein!

Das Jahr 1970 wird als Europäisches Jahr des Naturschutzes bezeichnet. Auch die Orientierungsläufer können ihren Beitrag leisten, indem alle Veranstalter von Läufen und besonders von Trainings dafür sorgen, dass die Postenmarkierungen nach der Veranstaltung von den Bäumen entfernt, eingesammelt oder vernichtet werden und nicht darauf warten, dass der Wind diese Arbeit besorgt.

Orientierungslauf-Kommission des Schweiz. Landesverbandes für Leibesübungen

## Jugend-tv

16. Mai, 16.45 Uhr

Werden wohl alle jugendlichen Zuschauer ihr diesjähriges Ferienziel bereits kennen? Für alle Unentschlossenen möchte Charlotte Peter in ihrem Reisebriefkasten einige Ferientips in letzter Minute verraten. Das erträumte Ziel muss ja nicht unbedingt zwei- oder gar dreitausend Kilometer weit entfernt liegen, auch in der Schweiz gibt es eine Unzahl von Ferienorten, die zuerst noch aufgestöbert werden müssen.

Ebenfalls ein bisschen Ferienstimmung bringt der Tourneebericht von Hanno Brühl mit in die «Jugend-tv», die das Fernsehen der deutschen und der rätoromanischen Schweiz am Samstag, dem 16. Mai, um 16.45 Uhr, ausstrahlt. Unter dem Titel «Festival Flamenco Gitano» gastieren seit einigen Jahren regelmässig spanische Zigeuner mit ihren Liedern und Tänzen in Deutschland. Sie zeigen eine Volkskunst, deren Ursprünge in den ältesten Kulturen liegen — man hat altiberische, maurische, byzantinische und von den Zigeunern aus Indien mitgebrachte Elemente nachgewiesen. Beim echten Flamenco geht es weniger um Schönheit und Form als um das «Mark der Formen», es geht um den «Duende».

So ist der echte Flamenco wie der Stierkampf, bei dem der «Duende» gleichfalls eine hervorragende Rolle spielt, eher ein Ritual als ein Amüsement.

## Kurse und Veranstaltungen

### 17. Internationale Lehrertagung

Zum viertenmal hat die Société pédagogique de la Suisse romande es übernommen, diese alljährliche Tagung zu organisieren. Sie wird vom 13. bis 18. Juli 1970 im **Schloss Münchenwiler bei Murten** stattfinden.

Diese Studienwoche wird wiederum wie die vorhergehenden von Herrn Georges Panchaud, Professor für Pädagogik an der Universität Lausanne, geleitet.

Die Tagungsthemen sind:
**Erziehung — ein Renditegeschäft?**
**Unsere Schule vor gesteigerten Anforderungen.**

Vertreter der Behörden und der Wirtschaft werden gemeinsam mit Pädagogen und Psychologen die erzieherischen Probleme in neuer Sicht zu behandeln versuchen.

Der «Educateur» wird nächstens zu den Gesprächsthemen und zur Organisation der Tagung weitere Angaben machen.

André Pulfer (Bi)

### Forum für Umweltsfragen

8034 Zürich, Höschgasse 8
Tel. 051/47 00 68)

Nach mehreren Ausstellungen, die dem Werke des weltbekannten Architekten und Künstlers Le Corbusier gewidmet waren, hat Heidi Weber, Inhaberin des Ausstellungspavillons, im vergangenen Jahr im Centre Le Corbusier ein **Forum für Umweltsfragen** geschaffen. In diesem Ausstellungsgebäude — das letzte Bauwerk von Le Corbusier — werden vor allem Veranstaltungen durchgeführt, welche zur kritischen Auseinandersetzung mit den Problemen unserer heutigen Wohn- und Lebensbedingungen beitragen. Dadurch soll die Oeffentlichkeit vermehrt für die Belange unserer Umwelt interessiert werden. Die wechselnden Ausstellungen können Dienstag bis Sonntag jeweils 10 bis 12 Uhr und 14 bis 18 Uhr besichtigt werden. Eintritt Fr. 3.—, Studenten und Jugendliche Fr. 1.50, Sonntags freier Eintritt.

Ausstellungsprogramm für 1970 (Aenderungen vorbehalten):

Februar
«Zürich?» Diagnose und Therapie für eine Stadt. Eine Ausstellung der Studiengruppe «Bauen für Zeitgenossen»

Mai
«Konzepte für morgen . . .»

August
«Was will Design?» Umfrage des Internationalen Design-Zentrum Berlin.

Oktober
«Engagierte Fotografie». Ausstellung des Museums of Modern Art, New York.

Vorträge in Abständen von etwa 3 bis 4 Wochen, Filmvorführungen jeden Samstag- und Sonntagnachmittag.

Interessenten erhalten regelmässige Orientierung über Ausstellungen und Veranstaltungen (Anschrift bekanntgeben, kleine Unkostengebühr Fr. 5.—).

**Schluss des redaktionellen Teils**

## Grindelwald

**das schöne Gletscherdorf — Ziel Ihrer Schulreise!**

In der über 1000 m langen

**Gletscherschlucht**

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, mannigfaltige Erosionsformen. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

**Eintritt:** Geführte Schulklassen 50 Rappen.

Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotten beim Unteren und Oberen Gletscher — Firstbahn / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte — Kleine Scheidegg / Jungfraujoch — Männlichen, Luftseilbahn Pfingstegg.

**Geheiztes Schwimmbad 22 Grad Celsius**

Auskunft: **Verkehrsbüro Grindelwald,** Tel. 036/3 23 01, Telex 32 217.

---

Wir kaufen einen

**gebrauchten Schulpavillon**

(3 bis 4 Klassenzimmer).

Angebote sind an den Gemeinderat Klingnau zu richten.

---

**Horgner Ferienheim Laax GR**
1030 m ü. M.

Auf sonniger Anhöhe über dem idyllischen Laaxersee gelegen. Eröffnung im Sommer 1970. 58 Betten. Spiel- und Badegelegenheit in unmittelbarer Umgebung. — Das Gebiet von Laax—Flims—Fellers bietet eine Fülle von Wander-, Touren- und Sportmöglichkeiten und eignet sich vorzüglich für

**Klassenlager**

Reservieren Sie frühzeitig! Bitte diese Anzeige ausschneiden und **aufbewahren.**

Auskünfte und Anmeldung durch das Schulsekretariat, **8810 Horgen** (Tel. 051/82 22 22)

---

Die **Gemeinde Samnaun GR** (1850 m) sucht auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (etwa Mitte September 1970):

### 1 Primarlehrer(in)

für die 3. und 4. Klasse und

### 1 Werklehrer(in)

für die 1., 2. und 3. Klasse Werkschule.

Schuldauer: 34 Wochen inkl. 2 bezahlter Ferienwochen.

Gehalt: das gesetzliche plus derzeit 6 Prozent Teuerungszulagen.

Für Lehrerehepaar kann eine moderne Wohnung im Schulhaus zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldungen sind an den Schulratspräsidenten, Hans Prinz, Hotel Muttler, **7551 Samnaun GR,** zu richten.

---

**Ferienheim auf dem Mont-Soleil 1290 m ü. M.**

Mit der Eisenbahn bis St. Imier, dann Drahtseilbahn. Sehr geeignet für Landschulwochen oder Ferienkolonien und im Winter Skilager. Es ist noch frei in den Monaten März, April, Mai, Mitte August bis Dezember. Unterkunft für 43 Kinder und 10 Erwachsene. Leiterzimmer mit fliess. k. u. w. Wasser.

Anfragen sind zu richten an den Hausverwalter: Herrn Robert Wyssen, Neuhausstr. 14, 2500 Biel, Tel. 032/2 73 92 (v. 13 bis 13.30 und 19 bis 20 Uhr) Prospekt vorhanden.

---

**Biologische Skizzenblätter**

Eines der wertvollsten naturgeschichtlichen Lehrmittel
Mappe M (Mensch) Fr. 10.—
Z (Zoologie) Fr. 10.—
B (Botanik) Fr. 6.50
Blätter von 150 Exemplaren an 12 Rappen

**Fritz Fischer Verlag, 8126 Zumikon ZH**

---

## Sekundarlehrerin

mit bernischem Patent, phil. II, etwa 1 Jahr Praxis, sucht **Stelle/Stellvertretung** ab 1. Oktober 1970 bis 31. März 1971, evtl. länger.

Raum Bern—Langenthal bevorzugt. Es kommt auch eine Stelle mit Deutsch, Französisch, Englisch in Frage (1¼ Jahre Amerikaaufenthalt).

Auskunft: Ch. Kuhn, Waldhofstrasse 4, **4900 Langenthal,** Tel. 063/2 40 17.

---

## Schulgemeinde Grüningen ZH

An unsere Schule suchen wir ab sofort

### Sekundarlehrer(in)

sprachl.-hist. Richtung

Unser schönes Landvogteistädtchen liegt im Zürcher Oberland, 20 Autominuten von Zürich entfernt. Bei der Wohnungssuche ist die Schulpflege gerne behilflich. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen.

Anmeldungen mit den üblichen Ausweisen sind möglichst rasch an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn Emil Leemann, Oberzelg, 8627 Grüningen (Tel. 051/78 65 64) zu richten, wo auch nähere Auskünfte erteilt werden.

---

## Sekundarschule Ausser-Heinzenberg

Wir suchen an unsere Sekundarschule einen

### Lehrer

Stellenantritt 6. September 1970.

Bewerber werden gebeten, ihre Anmeldung mit den nötigen Unterlagen an den Präsidenten der Sekundarschule Ausser-Heinzenberg, Andr. Marugg, 7431 Präz, zu richten.

Anmeldetermin 15. Mai 1970.

## Stadtschulen Murten

An den Stadtschulen von Murten wird eine Reihe neuerer Klassen eröffnet. Auf Beginn des Schuljahres 1970/71 (17. August 1970) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

**Primarschule**

### 1 Primarlehrerin
an die 1. bis 3. Klasse

### 1 Lehrerin oder Lehrer
an eine heilpädagogische Hilfsklasse (Kleinklasse mit zehn Schülern)

### 1 Primarlehrer
für die Mittelstufe

**Sekundarschule**

### 1 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerin phil. II

### 2 Sekundarlehrer oder Sekundarlehrerinnen phil. I
(Singen, evtl. Englisch und Latein erwünscht)

Besoldung gemäss revidierter kantonaler Verordnung plus Ortszulagen. Bewerbungen zuhanden der Erziehungsdirektion sind mit den üblichen Ausweisen bis zum 15. Mai 1970 an den Präsidenten der Schulkommission Murten, Herrn Bernhard Dürig, 3280 Murten, zu richten.

Weitere Auskünfte über diese Lehrstellen erteilt die Schuldirektion Murten, Tel. 037/71 21 47.

## Primarschule Reinach BL

Wegen der Schaffung einer neuen Einführungsklasse und der Neubesetzung einer Lehrstelle suchen wir neue Lehrkräfte.

### 1 Lehrer oder Lehrerin
für die Einführungsklasse

Schulbeginn 19. Oktober 1970. Diese Lehrstelle verlangt eine abgeschlossene heilpädagogische Ausbildung.

### 1 Primarlehrer oder -lehrerin
für die Unterstufe

Schulbeginn am 17. August 1970.

Besoldung: die im Kanton gesetzlich festgelegte Besoldung plus Teuerungs-, Kinder- und Ortszulagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Bewerber erhalten auf Grund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Studienausweisen, evtl. auch über die bisherige Lehrtätigkeit, nebst einem Arztzeugnis, sind bis zum 15. Mai 1970 erbeten an Herrn Dr. H. Windler, Präsident der Schulpflege, 4153 Reinach BL., Tel. 061/76 63 05.


Bei **Jecklin** erwartet Sie die **grösste Klavierschau der Schweiz**

...und darum ist die Reise nach Zürich zu Jecklin eine lohnende Reise, wenn es um die Anschaffung eines Klaviers geht. In Ruhe können Sie bei uns unter über 200 neuen Klavieren wählen und vergleichen, in allen Preislagen (ab Fr. 2290.–, mittlere Preislage um Fr. 3000.– bis Fr. 4000.–). Die individuelle und sachkundige Beratung durch unsere Fachleute gibt Ihnen die Gewissheit, über das heutige internationale Angebot auf dem Klaviermarkt orientiert zu sein.

Grosses Angebot an Miet-Klavieren.
Occasionen – Eintausch – Teilzahlung.
Zuverlässiger Service nach dem Kauf.

**Jecklin**

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20

201


## Primarschule Diepflingen BL

Für die Unterstufe suchen wir auf Anfang August 1970

### 1 Primarlehrer(in)

Gehalt nach kant. Besoldungsgesetz.
Neues, sonniges Schulzimmer, drei Klassen mit nur 30 Kindern.

Anmeldungen mit handgeschriebenem Lebenslauf und Zeugnissen sind zu richten an die Schulpflege 4643 **Diepflingen,** Tel. 061/85 19 59.

## Kantonsschule Zürich

## Literargymnasium Zürichberg (Rämibühl)

Auf den 16. Oktober 1970, eventuell auf 16. April 1971, sind am Literargymnasium Zürichberg (Rämibühl) folgende Lehrstellen zu besetzen:

**2 Lehrstellen**
für Alte Sprachen (Latein und Griechisch)

**1 Lehrstelle**
für Französisch

**1 Lehrstelle**
für Englisch

**1 Lehrstelle**
für Mathematik

**1 Lehrstelle**
für Biologie

**1 Lehrstelle**
für Physik

(Die Lehrstellen für Französisch, Englisch, Mathematik, Biologie und Physik können mit einem andern Fach kombiniert werden)

Wahlvoraussetzung ist ein akademischer Studienabschluss und der Erwerb des zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Ausweises.

Anmeldungen sind bis Samstag, 23. Mai 1970, dem Rektorat des Literargymnasiums einzureichen (Schönberggasse 7, 8001 Zürich), das auch Auskunft über die beizulegenden Ausweise und über die Anstellungsbedingungen erteilt (Tel.: 051/32 36 58).

## Kanton St. Gallen

An der **Kantonsschule St. Gallen** ist auf 1. September 1970 eine

## Hauptlehrstelle für Biologie

zu besetzen.

Ueber die Gehaltsverhältnisse und die weiteren Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat der Kantonsschule St. Gallen (Tel. 071/22 78 07) Auskunft.

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 15. Mai 1970 dem kantonalen Erziehungsdepartement, Regierungsgebäude, 9001 St. Gallen, einzureichen.

St. Gallen, den 20. April 1970

Erziehungsdepartement des Kantons St. Gallen

Für die landwirtschaftliche **Schule des Kantons Zug** wird gesucht

## Sekundarlehrer

mit Ausbildung in naturwissenschaftlicher Richtung als **Lehrer für die allgemeinbildenden Fächer und die Hilfswissenschaften (Chemie, Physik, Botanik)**

**Stellenantritt:** Herbst 1970

**Besoldung:** Zeitgemässe Besoldung mit Sozialleistungen und Pensionskasse.

**Nähere Auskunft** erteilt der Leiter der landwirtschaftlichen Schule Schluechthof, 6330 Cham, Tel. 042/36 19 49.

**Anmeldungen** mit Lebenslauf, Ausbildung und Lohnanspruch sind bis 15. Mai 1970 an die Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zug, ZVB-Haus an der Aa, 6301 Zug, zu richten.

Volkswirtschaftsdirektion des Kantons Zug
S. C. Nussbaumer, Regierungsrat

## Primarschulgemeinde Weesen am Walensee

Gesucht

## Primarlehrer oder Primarlehrerin

Auf den Herbst 1970 suchen wir an unsere fortschrittliche Primarschule mit Einklassensystem, einen Primarlehrer oder eine Primarlehrerin an unsere 3. und 4. Klasse, im Zweijahresturnus.

**Gehalt:** Das gesetzliche. **Ortszulagen:** Ab 1. Dienstjahr bis maximal Fr. 4500.— plus 7 Prozent Teuerungszulage.

**Dienstjahre:** Werden angerechnet. **Berechnung der Dienstjahre:** Gleich wie für die Ermittlung der Grundbesoldung. Es besteht die Möglichkeit, den Organistendienst der katholischen Kirchgemeinde zu übernehmen.

Anmeldung **bis zum 1. Juni 1970** an Herrn Josef Zeller, Präsident des Primarschulrates, 8872 **Weesen.** Telefon 058/3 53 48.

Primarschulrat Weesen

## Appenzell A.-Rh. Kantonsschule in Trogen

Gesucht:

## 1 Hauptlehrer

für Biologie und Geographie
oder
Geographie und Biologie

Ueber die Anstellungsbedingungen erteilt das Rektorat (Tel. 071/94 15 03) Auskunft.

**M. F. Hügler** Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. 051/85 61 07

Wir kaufen zu Tagespreisen

**Altpapier aus Sammelaktionen**

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

## Schweizerische Alpine Mittelschule Davos

Wir suchen auf den 29. Oktober 1970

### 1 Handelslehrer

für unsere Diplomabteilung (vom BIGA anerkannt). Unterricht in den wissenschaftlichen Handelsfächern, ohne Schreibfächer und Korrespondenz. Günstige Anstellungsbedingungen.

Ausgewiesene Bewerber melden sich beim Rektorat der Mittelschule, 7270 Davos Platz.

**Das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen**

sucht auf Herbst 1970 für seine Internationale Oberstufe

### Sekundarlehrer oder -lehrerin

sprachlich-historischer Richtung.

Wir suchen eine Lehrkraft, die besonderes Interesse hat an einem auf die Bedürfnisse einer internationalen Schulgemeinschaft ausgerichteten modernen Geschichtsunterricht. Für den Fremdsprachenunterricht steht ein Sprachlabor zur Verfügung.

Besoldung in Anlehnung an die sanktgallische Besoldungsverordnung unter Anrechnung der freien Station, die das Kinderdorf bieten kann.

Bewerber, die sich den Zielen des Kinderdorfes, das zurzeit Kindergruppen aus neun europäischen und drei aussereuropäischen Nationen beherbergt, verbunden fühlen, sind freundlich gebeten, ihre Anmeldungen unter Beilage der Zeugnisabschriften, einer Referenzliste, einer Foto, der nötigen Ausweise über Studiengang, Wahlfähigkeit und praktische Tätigkeit umgehend einzureichen.

Weitere Auskünfte erteilt gerne über Tel. 071/94 14 31 oder anlässlich eines Besuches im Kinderdorf Pestalozzi die

**Dorfleitung Kinderdorf Pestalozzi, 9043 Trogen.**

**Unser Thema an der 10. DIDACTA in Basel:**

**28. Mai bis 1. Juni. Halle 3, Stand Nr. 3.213**
**Werner Kullmann Organisation. 4001 Basel**
**Steinenvorstadt 53. Telefon: 061 / 24 13 89**

## Realschule Oberdorf/BL

An der Realschule des Kreises Oberdorf ist auf den 10. August, evtl. 1. September 1970

### 1 Lehrstelle phil. I

wegen Schaffung einer 10. Lehrstelle zu besetzen.

**Besoldung:** Kantonal gesetzlich festgelegte Besoldung mit Teuerungs-, Orts-, Haushaltungs- und Kinderzulagen. Bewerber können auf Grund ihrer Angaben eine genaue Lohnberechnung durch das Rektorat erhalten. Der Beitritt zur Versicherungskasse des Stadtpersonals ist obligatorisch.

**Bedingungen:** 6 Semester Universitätsstudium und Mittellehrerdiplom (Real-, Bezirks- oder Sekundarlehrerdiplom).

Die Realschule Oberdorf ist eine kleine, übersichtliche Schule mit dem Doppelziel, ihre Schüler auf das Gymnasium und auf eine Berufslehre vorzubereiten. Unser neues Schulhaus enthält alle Hilfsmittel für einen modernen Unterricht. Das junge Lehrerteam beschreitet auch neue Wege im Unterricht. Die Schule steht abseits vom Strassenlärm im schönen Waldburgertal, und die Gemeinde kann mit eigenem Land zu vernünftigen Preisen beim Bau eines Eigenheims mithelfen.

**Anmeldefrist:** 25. Mai 1970

Anmeldungen mit den üblichen Angaben und Ausweisen sind an den Präsidenten der Realschulpflege, Herrn Dr. K. Schmid, Talweg 25, 4436 Oberdorf/BL, zu richten. Auskünfte erteilt auch der Rektor, Tel. 061/84 75 60 privat oder 84 76 84 Schule.

Realschulpflege Oberdorf/BL

# NEU!
# der ideale 16 mm Projektor für den Schulbetrieb

**Jetzt auch in der Schweiz erhältlich!**

# ELMO
# F 16-1000

- ★ Hohe Lichtleistung 1000 Watt
- ★ Sehr gute Tonqualität
- ★ Einfach in der Bedienung
- ★ Kompakte Bauweise
- ★ Vorteilhafter Anschaffungspreis

**Verlangen Sie bitte den ausführlichen Spezialprospekt.**

**Generalvertretung für die Schweiz**

ERNO

**ERNO PHOTO AG**
Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich

Besuchen Sie uns an der DIDACTA, Halle 5, Stand 335


**AZ 3000 Bern 1**